

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Administration, in der Druckerei und im Ausland von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 3 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldüberweisungen Franke — Manuskripte werden nicht juristisch gestellt. — Einzelne Retrazgen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigoresca No. 7
(früher Strada Modeli).
Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Samsonzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookbinder, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Deutschlands Balkanpolitik und der Bukarester Frieden.

Bukarest, 19. August 1913.

Aus Berlin erhalten wir von besonders gut informierter Seite über die Haltung Deutschlands gegenüber den Balkanfragen, namentlich zur Revisionsfrage, folgende Mitteilungen:

Daß bei dem Abschluß des Friedensvertrages von Bukarest Kaiser Wilhelm eine hervorragende Rolle gespielt hat, ist bekannt. Ueber die Einzelheiten dieser Eingriffe kann aber aus politischen Gründen bis jetzt näheres nicht mitgeteilt werden. Das wird wahrscheinlich überhaupt erst einmal die Geschichte tun. Infolgedessen kann auch genaueres über das Verhalten Deutschlands in der Kawalla-Frage während der Bukarester Verhandlungen nicht gesagt werden. Jedenfalls hatte Deutschland vom Standpunkt seiner eigenen Interessen aus keinerlei Anlaß, sich besonders zu erregen, ob Kawalla griechisch oder bulgarisch werden sollte. Die Streitfrage ist jetzt entschieden und dürfte bis auf weiteres auch so bleiben, wie sie in Bukarest entschieden worden ist.

Deutschland hat, wie aus dem Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König Carol bekannt ist, keinerlei Neigung, seinerseits an einer Abänderung des Bukarester Friedensvertrages mitzuwirken oder gar auf eine solche hinzuwirken. Wenn jetzt Oesterreich-Ungarn noch immer eine Revision anstrebt und von Rußland das Gleiche behauptet wird, so werden beide Mächte vereinzelt mit dieser Forderung dastehen. Von Rußland darf man übrigens annehmen, daß es kaum noch besonderes Gewicht auf die Revision legt oder wenigstens irgend welchen Druck oder irgend ein Zwangsmittel für sie anwenden wollte. Der Zar hat in seinem Glückwunschtelegramm an den König von Rumänien nach dem Friedensschluß ausdrücklich den Vertrag als endgültig behandelt. Die russische Regierung soll allerdings bei den Verhandlungen in Bukarest erklärt haben, daß sie sich das Recht zu einer Nachprüfung der Beschlüsse vorbehalte, damit ist aber keineswegs gesagt, daß sie von diesem Recht auch wirklich Gebrauch macht. Oesterreich-Ungarn hat, wie es heißt, ausdrücklich die Revision im Sinne einer Abänderung zugunsten Bulgariens als notwendig erklärt. Ob es auf diesem Standpunkt beharrt, und wie es ihn angesichts der ablehnenden Haltung fast aller anderen Mächte geltend machen würde, muß man abwarten.

Die Behauptung einzelner ausländischer Blätter, als ob Deutschland neuerdings sich dem Revisionsverlangen Oesterreichs freundlicher gegenüberstelle, ist unbegründet.

Deutschland seinerseits würde einer Revision bezw. Nachprüfung nur in dem Sinne zustimmen, daß die Mächte sich untereinander über den Friedensvertrag besprechen, und unter Umständen eine ausdrückliche Anerkennung beschließen. Von einer Revision im Sinne einer Abänderung bezw. einer Aenderung wesentlicher Bestimmungen will Deutschland nichts wissen. Wenn von diesem augenblicklichen Gegenstand in den Anschauungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine Erschütterung und Gefährdung des Dreibundes befürchtet wird, so glaubt man an Berliner amtlicher Stelle eine solche Befürchtung nicht hegen zu müssen. Im Gegenteil hofft man, daß Oesterreich-Ungarn die Richtigkeit des deutschen Standpunktes über kurz oder lang anerkennen und zu der Einsicht kommen wird, auf dem von Deutschland eingeschlagenen Wege sei eher eine längere Ruhe auf dem Balkan zu erwarten, als wenn Oesterreich-Ungarn eine Konferenz durchsetzt, die unter Umständen die ganze Balkan-Frage aufrollen und eine unabsehbare Gefahr mit sich bringen würde. Insbesondere darf es als ein Verdienst der deutschen Politik angesehen werden, daß sie Rumänien an der Seite des Dreibundes festgehalten hat.

Die Auszeichnung des Königs von Griechenland, die neben dem Telegrammwechsel mit dem König Carol von Rumänien als die bedeutsamste Kundgebung der jetzigen deutschen Politik zu betrachten ist, hat nicht bloß eine persönliche Tragweite, sondern drückt die Wertschätzung aus, die Deutschland dem Aufschwunge Griechenlands unter seinem jetzigen kraftvollen, tüchtigen Könige entgegenbringt. Dabei braucht man eine Gefährdung der Interessen des anderen Bundesgenossen (Italiens) nicht zu befürchten. Den italienischen Ansprüchen in dieser Beziehung ist durch den Beschluß bezüglich der Südgrenze Albaniens vollauf Rechnung getragen.

Im übrigen kann man ganz allgemein um das Schicksal des Dreibundes beruhigt sein, denn er beruht auf zu einleuchtenden gemeinsamen Interessen der drei Mächte, als daß er durch Verschiedenheiten in der Auffassung von augenblicklichen Einzelfragen erschüttert werden könnte.

Frankreichs Balkanpolitik.

Dem aufmerksamen Beobachter ist es nicht entgangen, daß Frankreich in allerjüngster Zeit ein auffallendes Friedensbedürfnis an den Tag legt, soweit wenigstens der Balkanfriede in Frage kommt. Nur keine Revision des Bukarester Friedens! Nur kein Neubeginn der Feindseligkeiten oder auch nur der endlosen Konferenzen! „Der Balkan den Balkanern!“

und wie die schönen Formeln alle heißen. Mit einem Worte: „Quieta non movere!“ ist auf einmal der französisch-amtliche Wahlspruch geworden, wobei man sich hier vielfach auch auf das vielberühmte Nationalitätenprinzip zu stützen sucht. Kawalla ist fast ausschließlich von Griechen bewohnt — also muß es griechisch bleiben! Adrianopel hat eine vorwiegend türkische Bevölkerung — also sollen es die Türken behalten!

Diese Haltung weicht merklich von der während früheren Phasen der Balkanwirren von Frankreich beobachteten ab, und das muß Verwunderung erregen, und zwar umso mehr, als hier Frankreich in offeneren Widerspruch zu seinem russischen Bundesgenossen tritt, von einem Neuausbruch der französisch-italienischen Eifersüchteleien ganz zu schweigen. Beide Mißbilligkeiten, die mit Rußland und die mit Italien, sind zwar für den Augenblick — dank allerhand offiziösen Erklärungen und „Berichtigungen“ — notdürftig überleistet, aber ganz verschwunden sind sie nicht. Fragt man nun nach den Ursachen der neuesten französischen Politik, so gelangt man zu zweierlei Ergebnissen.

Einmal hat Frankreich große Interessen in der Türkei, die Gefahr laufen würden, wenn die Republik offen auf einer Rückgabe Adrianopels an Bulgarien bestehen oder die dahin gerichteten Bestrebungen anderer Mächte auch nur insgeheim unterstützen würde. Nachdem man in Paris die angeblichen Erfolge französischer Waffentechnik und französischer militärischer Schulung auf Seiten der ehemaligen Verbündeten in den Himmel gehoben und, um Deutschland im Orient zu diskreditieren, die türkischen Niederlagen auf das Konto der Kruppschen Geschütze und der deutschen Militärinstruktoren gesetzt hatte, war ein Nachlassen der türkischen Freundschaft für Frankreich zu verzeichnen gewesen, das sich, bei längerem Anhalten, leicht in materielle Verluste hätte umsetzen können. Außerdem hat ja auch Frankreich, wie England, eine große Zahl mohammedanischer Untertanen, denen man, zumal angesichts ihrer ohnehin recht unsicheren Haltung, Rücksicht schuldete. Dies ist der eine Grund, der minder wichtige.

Der zweite liegt in einem wirklichen, wenn auch nur momentanen französischen Friedens- und Ruhebedürfnisse. Die soeben gesetzlich festgelegte Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit bringt naturgemäß eine Uebergangsperiode mit sich, deren Dauer von militärischen Sachverständigen auf mindestens zwei, wenn nicht drei Jahre berechnet wird. Mit der bloßen Einführung der verlängerten Dienstzeit ist es natürlich nicht getan. Das Gesez muß vielmehr Zeit haben, seine volle Wirksamkeit zu entfalten.

Feuilleton.

Russische Korruption.

Ein russisches Sprichwort lautet: „Ein trodener Löffel zerreiht den Mund“; dabei muß man an den breiten, runden Holzlöffel denken, den der russische Bauer gewöhnlich bis zur Hälfte, oft auch darüber, in den Mund schiebt, und an trodene, nicht gehörig mit Butter oder Fastenöl gesfettete Grütze; eine so ungeschmierte Ladung geht tatsächlich schwer durch.

Bei der internationalen Gültigkeit dieses Elementargesetzes ist es durchaus kein Wunder, daß die Krupp-Angelegenheit weder in Deutschland, noch irgendwo anders besondere Sensation erregt hat. Es war eben „tout comme chez nous“, also etwas sehr Gewöhnliches und Alltägliches. In Rußland würde man sich bloß wundern, wenn in einem solchen Fall nicht „geschmiert“ würde; man würde dann sicher annehmen, daß — zu wenig geboten wurde.

Wie man sich in solchen Fällen zu verhalten hat, zeigen ein paar lehrreiche Beispiele. Bei einer seiner vielen Besuchen drauchte der alte Franz San Galli die Mitwirkung eines Herrn, der etwas auf sich hielt. Es war sonst ein ganz ehrliches Geschäft, aber ein trodener Löffel mochte auch hier im Halse stecken bleiben. San Galli, ein kluger Mann, machte die Sache kurz: er legte einen kleineren Regenmantel um, zog Gummischuhe an, nahm einen Regenschirm in die Hand und erschien in dieser Ausstattung im Bureau des einflußreichen Herrn. Dies geschah im Juli, bei herrlichem Wetter. „Na, Herr Kommerzienrat!“ sagte der einflußreiche Herr erstaunt, „Sie fahren wohl in die Tropen zur Winterfaison?“ — „Ich halte mich bloß an die sehr maßgebende Meinung meines Laubsfrosches. Der prophezeit Unwetter!“ Der ein-

flußreiche Herr sah sich das reine Blau des wolkenlosen Himmels an und sagte: „Ihr Frosch soll sich sein Schulgeld zurückzahlen lassen!“ — „Oho! Wollen Sie tausend Rubel wetten, daß es in zehn Minuten regnet?“ — „Sie scherzen wohl, Herr Kommerzienrat?“ San Galli nahm ruhig ein Päckchen Banknoten und legte es auf den Tisch; dann zog er seine Uhr: „Es ist jetzt ein Viertel nach elf; wenn um halb zwölf kein Regen kommt, habe ich verloren.“ Selbstverständlich kam kein Regen, und San Galli hatte die Wette verloren. Die betreffende Lieferung ging ohne weiteres durch; von ihr war nicht einmal die Rede gewesen.

Eine andere Wette wurde direkt angetragen. Ein reicher Jüngling in einem Gymnasium Südrußlands hatte sein Abiturium zu bestehen, war aber so schwach beschlagen, daß sein Durchfall unvermeidlich schien. Der besorgte Vater suchte den Direktor des Gymnasiums auf und klagte ihm seine Not. „Ach, was!“ tröstete der Direktor. „Er ist ein zwar etwas nachlässiger, sonst aber ganz talentvoller Junge; der holt in wenigen Tagen den ganzen Kursus ein und kommt sicher durch!“ — „Unmöglich! Er weiß ja absolut nichts!“ — „So? Und ich wette 1000 Rubel, daß er dennoch durchkommt!“ — Der Vater sah den Direktor einen Augenblick verdutzt an, ging aber sofort auf die Wette ein; er hat sie auch richtig verloren, denn der talentvolle Junge kam durch.

Zuweilen kommt es aber vor, daß man auf Umwegen nicht ans Ziel gelangt; es muß direkt vorgegangen werden, indem man, wie der Russe sagt, „ein Lämmchen im Papierchen“, d. h. bares Geld, ohne weiteres anbietet. Das hat manchmal seinen Faken, wie eine Geschichte beweist, die zwar nicht in Rußland, sondern in Frankreich spielt, darum aber nicht minder hübsch ist. Eines Tages mußte der Finanzmann Duverdard, der zum Schluß des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Riesengeschäfte

in Lieferungen für die französische Armee machte, einen ebenso vornehmen wie unnahbaren hochgestellten Herrn für eine Sache gewinnen. Duverdard, der ein außerordentlich geistreicher Mann und dazu von einer fabelhaften Freigebigkeit war, verfügte sich zu dem gefürchteten Herrn und plauderte über alles Mögliche, nur nicht über das Geschäft. Beim Abschied aber legte er auf die Marmorplatte des Kamins ein Päckchen mit Banknoten nieder. Die hohe Erzellenz sah wie von einer Tarantel gestochen, auf. „Herr!“ donnerte der Gewaltige. „Was unterfangen Sie sich?“ — „Ich habe diese Kleinigkeit.“ — „Wollen Sie wohl das Geld wieder einstecken?“ — „Diese lumpigen 100.000 Frank.“ — „Soll ich meinen Diener rufen?“ — „... vorläufig als einen Vorschuß.“ — „Hinaus!“ — „... auf die Million, die ich für Sie bestimmt hatte, hingelegt!“ — „Hm! ... machen Sie mal die Tür zu und kommen Sie näher!“ Wahrscheinlich hatte Duverdard, als er die 100.000 Frank auf die Kaminede legte, auch nicht um entferntesten daran gedacht, dem Manne mehr anzubieten; als er aber sah, wie die Sache stand, machte er ihr mit dem Zaubermot „Million“ kurzerhand ein Ende.

Es gibt aber auch Fälle, in denen man ganz billig abkommt; nur muß man dann nicht oben, sondern unten anknöpfen. Ein kaukasischer Großgrundbesitzer war in Verlegenheit geraten: es mußte das Inkrafttreten eines Dokuments um etwa drei Wochen verzögert werden, sonst war er ruiniert; konnte dagegen die Sache bloß um drei Wochen verschoben werden, so war er gerettet. Der Kaukasier kam nach Petersburg und setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um eine Verlängerung der Frist zu erwirken; überall bekam er Absagen, besonders in den höheren Kreisen, auf die er ganz besonders gehofft hatte. Inzwischen waren nur noch ein paar Tage bis zu dem verhängnisvollen Termin geblieben. Der Kaukasier ver-

Alle diese Dinge und etliche mehr untergeordnete andere haben in Pariser leitenden Kreisen zu der ganz richtigen Ueberzeugung geführt, daß die Aera der unnütigen Reibungen und der politischen Konflikte fürs erste abgeschlossen werden müsse. Marokko und die dreijährige Dienstzeit sind zwei große Dissen, die nun „verschlungen“, aber noch lange nicht „verdaut“ sind. Um sie zu verdauen, muß man unbedingt Ruhe, Sicherheit vor Komplikationen haben, und diese wären voraussichtlich nicht so bald zu erlangen, wollte Frankreich sich abermals, und noch dazu eigener Interessen entgegen, vor den russischen Orientwagen spannen, sich diese oder jene Balkanfeindschaften zuziehen, sich die Türkei endgültig entfremden.

Dies sind die wesentlichsten Gründe, die Frankreich momentan zur Ruhe zwingen und auch die mancherlei halbamtlichen Auerkennungszeugnisse veranlaßt haben, die in den letzten Tagen an Deutschlands und des Deutschen Kaisers Adresse gerichtet wurden. Diese Ursachen richtig erkennen und bewerten, heißt aber, sich vor späteren Enttäuschungen bewahren, und daher sei ausdrücklich vor zu weit gehenden Schlussfolgerungen gewarnt, die deutsch-demokratischerseits sicherlich gleich werden gezogen werden. Sobald Frankreich erst mit seiner umfassenden Heeresreform im Keinen und in Marokko zu Hause ist, wird es auch Deutschland wieder ein anderes Gesicht zeigen und in den großen Fragen der Weltpolitik eine minder veröhnliche Haltung einnehmen!

Der Ausbau der Flotte der Balkanstaaten.

Sowohl Griechenland, wie Rumänien und Bulgarien gehen jetzt mit neuen Bestellungen zur Vermehrung ihres Kriegsschiffsbestandes vor. Für Griechenland handelt es sich um den Bau von vier weiteren Torpedobootzerstörern und zwei Unterseebooten, während die rumänische Regierung vier Zerstörer zu je 1600 Tonnen bei Pattison in Neapel bereits bestellt hat. Krupp soll die Armierung liefern, und die Gesamtkosten werden auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Bulgarien ist im Begriff, seinen bisher nur recht geringen Fahrzeugbestand verhältnismäßig weitgehend zu vermehren. Die Flottenliste zeigt außer einer Jacht und einem Schulschiff nur einen Bestand von sechs Torpedobooten zu 100 Tonnen. Nach einer englischen Meldung sollen nicht weniger als vier Zerstörer zu je 400 Tonnen, 12 Torpedobooten zu je 200 Tonnen, ein Monitor und ein Tender bestellt werden. Daß auf die Schaffung einer gewissen Seegelung Gewicht gelegt wird, geht auch daraus hervor, daß Prinz Kyrril als Fährtich vor kurzem in die bulgarische Marine eingestellt worden ist.

Die Flottenpläne Rumäniens sind weit aus bedeutender. Das neue Projekt der Regierung sieht speziell eine Flotte im Schwarzen Meer vor, die nicht weniger als sechs schnelle Panzerkreuzer zu je 4000 Tonnen und 12 Hochseetorpedobooten umfassen soll, und die Donauflotte soll um vier Monitore und acht kleine Boote verstärkt werden. Im ganzen sollen etwa 90 Millionen Mark ausgegeben werden. Constanza soll Flottenhafen werden.

Die Türkei, deren Flotte, wenn man von den tapferen und geschickten Kreuzfahrten der „Hamidieh“ absieht, im

suchte den allerletzten Gang und trug die Angelegenheit einem ganz hochgestellten Herrn vor; auch dieser bedauerte, wie die übrigen es getan hatten, und der Kaufmann ging unverrichteter Sache davon. Während er nun traurig die Treppen hinunterging, fühlte er sich plötzlich am Armel gepußt. Neben ihm stand eine kleine, unansehnliche Gestalt, ein einfacher Schreiber. „Sie wünschen?“ fragte der von solcher Familiarität etwas unangenehm berührte Kaufmann. „Sie möchten einen Aufschub Ihrer Sache, Durchlaucht?“ — „Ja! Und?“ — „Kann gemacht werden!“ — „Wie?“ — „Das ist meine Sache!“ — „Kostpunkt?“ — „25 Rubel.“ — Der Fürst sah den kleinen Mann mit den verschmitzten Auglein scharf an. „Die Sache ist einfach, Durchlaucht! 25 Rubel können u. werden Sie riskieren; bei mehr würden Sie sich bedenken. Später können Sie es ja nachholen!“ Der Fürst zog einen Schein aus der Tasche und gab ihn dem Schreiber. „Mein Name ist Petrow!“ sagte dieser dankend und entfernte sich rasch.

Der Termin war da, und es kam nichts. Darauf verließ eine Woche nach der anderen, und es kam noch immer nichts. Der Fürst wurde unruhig und suchte Petrow auf. „Lassen Sie es nur gut sein, Durchlaucht,“ sagte dieser, „die Sache hat keine Eile. Aufstehen wird sie schon, aber nicht so bald!“ Und tatsächlich tauchte sie etwas spät auf: nach etwas mehr als zwei Jahren. Was war geschehen? Nichts Besonderes: es waren an jenem kritischen Tage zwei Dokumente weggeschickt worden, das eine nach Wladikawkas, das andere nach Wladiwostok, und dem Schreiber war das Mißgeschick passiert, daß er sich in den Briefumschlägen versehen hatte, so daß die beiden Dokumente an die falsche Adresse gelangten. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, weder nach Wladiwostok, noch nach Wladikawkas; die Post ging Monate lang; bis die Dokumente ankamen, bis die Schreibereien und die Gegenschreibereien ausgeläutet waren und bis endlich die beiden Dokumente richtig befördert wurden, darüber vergingen über zwei Jahre, und als eine Untersuchung angestellt wurde, konnte nicht einmal ermittelt werden, wer das Versehen begangen hatte. So kam eine Sache, für die man gern viele Tausende geopfert hätte, für 25 Rubel zustande.

Kriege fast gänzlich versagt hat, könnte sich bezüglich des Materials an die Spitze der Balkanstaaten stellen, wenn die in England bestellten Großkampfschiffe von 23.500 Tonnen Wasserverdrängung auch wirklich abgeliefert werden, worüber die Ansichten auseinandergehen. Weiter sind noch sieben Kanonenboote zu 510 Tonnen in Frankreich im Bau und angeblich sollen auch neue Torpedobootzerstörer bestellt werden, sodaß unter Einrechnung des alten Schiffsbestandes eine an Material zunächst die anderen Staaten überragende Seemacht geschaffen werden könnte. Bei den türkischen Marinezuständen will freilich auch dies nicht viel besagen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 19. August 1913.

Tageskalender. Mittwoch, den 20. August. — Katholiken: Stephan K. — Protestanten: Bernhard — Griechen: Demetrius.

Witterungsbericht vom 18. d. M. +15 Mitternacht, +17 7 Uhr früh, +27 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 758, Himmel klar.

Höchste Temperatur +28 in Caracal und Giurgiu, niedrigste —6 in Rucar.

Sonnenaufgang 5 26 — Sonnenuntergang 7.13.

Die Hochzeit des Königs Manuel von Portugal mit der Prinzessin Auguste Viktoria, Tochter des Fürsten von Hohenzollern, einer Nichte unseres Kronprinzen, wird am 3. September in Sigmaringen stattfinden. Zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten werden unter anderem auch der König und die Königin von Belgien und das rumänische Kronprinzenpaar nach Sigmaringen kommen. Die Braut, die in den letzten Tagen in Garmisch zu Besuch bei ihrer Tante, der Gräfin Trani weilte, hat sich nach Sigmaringen begeben.

„Die Bewunderer Bulgariens“. Unter diesem Titel veröffentlicht das Wiener Blatt „Großherzog“ einen Artikel, in dem es unter Anderem heißt: Es ist komisch, daß Bulgarien jetzt gegen die Ungerechtigkeit des Bularester Friedens Widerspruch erhebt. Nicht die Verbündeten und auch nicht die Rumänen haben den Frieden verlangt, sondern Zar Ferdinand hat ihn auf den Knien erbettelt, weil sonst in einigen Stunden die rumänische Armee in Sofia einmarschiert wäre und nach ihr ganz sicher auch die serbisch-griechischen Truppen eingerückt wären. Jetzt kommen die Magyaren und die Diplomaten des Balkans und verlangen durch ihre offiziellen Blätter die Revision des Vertrages. Sie vergessen, daß gleichfalls sie es waren, welche mit großer Dringlichkeit die Unabhängigkeit der Balkanstaaten und die Nichtmischung der Mächte verlangten. Die ganze Sorge unserer Diplomaten war, daß Bulgarien nicht kleiner bleibe, als die übrigen Balkanstaaten. Dafür aber waren sie bereit, zuzugeben, daß unser treuer Verbündeter Rumänien gedemütigt werde und nach der Umwandlung des Balkans auf den zweiten Plan verbleibe. Unsere Bulgarenfreunde haben Rumänien gänzlich vergessen und verlangten ausschließlich die Vergrößerung Bulgariens, dem sie für den Fez von Silistria das ganze Gebiet von Salonik zusammen mit dem Hafen geben wollten. Wenn es nach ihrem Wunsche gegangen wäre, so wäre heute Bulgarien um 30.000 bis 40.000 Kilometer größer als Rumänien. Statt Rumänien zu unterstützen, daß es das ganze Viereck Ruffschul-Schumla-Varna erhalte, wünschten sie Vergrößerung Bulgariens, welches Rumänien seine ganze Existenz verdankt. Die Magyaren, welche die äußere Politik der Monarchie diktierten, wollten Rumänien behandeln, so wie sie Serbien behandelt hatten. Die österreich-ungarischen Offiziere verlangen jetzt die Revision des Vertrages, damit das Nationalitätenprinzip respektiert werde. Sie müßten aber selber dieses Prinzip für die 4 Millionen Rumänen respektieren und erst dann hätten sie daß Recht, die Respektierung dieses Rechtes auch für die Bulgaren zu verlangen. Für Oesterreich-Ungarn ist es übrigens ein großes Glück, daß Rumänien die Balkanstaaten nach Bularest eingeladen hat, und daß ein Friede geschlossen wurde, der spezifische österreichische Interessen vollkommen entspricht.

Rumänien und Oesterreich-Ungarn. Hermann von Kay veröffentlicht im Berliner Blatte „Der Tag“ einen Artikel, der darauf hinweist, wie wichtig es für den Dreibund sei, die traditionelle Intimität zwischen Bularest und Wien wiederherzustellen. Berlin bemüht sich diese Wiederherstellung herbeizuführen. Das Verlangen nach der Revision des Friedensvertrages ist gegen Rumänien gerichtet, weil ein mit Unterstützung Oesterreichs gekräftigtes Bulgarien eine ständige Gefahr für Rumänien wäre. Deutschland, das gegen die Revision ist, sucht es zu verhindern, daß die Abkühlung der Beziehungen eine noch größere werde, da dies weder im Interesse des Dreibundes noch in jenem Oesterreichs wäre. Oesterreich aber das jetzt unter der bulgarischen Suggestion steht, will dies nicht anerkennen.

Russische Prestimie. Das russische Blatt „Dobrotja Rossiti“ erfährt aus Petersburg, daß Rumänien in endgültiger Weise auf die Seite der Tripleentente getreten sei? Es handelt sich bei dieser Meldung offenbar um einen frommen Wunsch, den das russische Blatt, wie das so oft zu geben pflegt, gleich als vorhandene Tatsache angenommen hat.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages. Bulgarien hat gestern den 8. August abgeschlossenen Friedensvertrag mit Rumänien ratifiziert. Die bulgarische Regierung hat dies ihren Vertretern bei den verschiedenen Kabinetten in Europa und auch ihrem Vertreter in Bularest Herrn Simton Radoff mitgeteilt, der mit den Vorbereitungen für die Wiederherstellung

der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien betraut ist.

Die Organisation der annektierten Gebiete. Der Domänenminister Herr Arion hat sich einem Mitarbeiter des „Vitorul“ gegenüber in folgender interessanter Weise über das künftige Regime in Neurumänien ausgesprochen: Die dem bulgarischen Staate gehörenden Domänen sind sehr gering; es folgt daraus, daß auch dem rumänischen Staate nur sehr wenig Grund und Boden zufällt. Hingegen haben die Wälder eine ganz besondere Bedeutung. Den gemachten Schätzungen zufolge, befinden sich im annektierten Gebiete 129.000 Hektar Wald, von denen 60.000 Hektar den Bedürfnissen der Gemeinden dienen, 40.000 Hektar gehören dem Staate und 29.000 Hektar entfallen auf die verschiedenen Institutionen oder Privatleute. Den bestehenden bulgarischen Gesetzen zufolge, untersteht die ganze Verwaltung der Wälder dem Staate. So wie die rumänischen Truppen das bulgarische Gebiet besetzt haben, hat eine wahre Raubwirtschaft plattformen, indem unbefugte Leute die dem Staate gehörenden Forste dekapieren. Es wurden jedoch seitens der Militärbehörden die energischsten Maßnahmen ergriffen, um dem sträflichen Unfuge zu steuern. Was die für die Landwirtschaft bestimmten Terrains betrifft, so hat der Staat auch davon sehr wenig, weil ja bekanntlich in Bulgarien die Bauern größtenteils Eigentümer des Grund und Bodens sind. Ich hoffe aber, daß das Aera des Staates durch Ankäufe sich bedeutend vergrößern wird. Diese Terrains werden dann an unsere Bauern verkauft werden und zwar beabsichtige ich, jene Bauern vorzuziehen, die der Operationsarmee angehört haben und die den Kern der rumänischen Kolonisierung der neuen Dobrudscha bilden werden. Der Ministerrat ermächtigte mich bereits, um 1 einhalb Millionen Lei solche Privatbesitzungen anzukaufen, und ich hoffe, daß dieser Vorgang auf keine Schwierigkeiten stoßen wird, nachdem wohl ein ansehnlicher Teil der Bewohner der annektierten Gebiete, wie das ja in solchen Fällen oft geschieht, es vorziehen wird, auszuwandern.

Wir haben durch die Anexion bedeutende Fischereizentren an der Donau, in Turtucaia und Silistria erworben, ferner zwei Mastfarmen in Silistria und Dobritsch, wo besonders die Tierzucht in ausgezeichneter Weise gepflegt wird. Jedertfalls habe ich die Absicht, die erprobtesten Beamten in die neuen rumänischen Gebiete zu entsenden, damit die Verwaltung nach jeder Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Verwaltung der annektierten Gebiete. Der Minister des Innern Herr Take Jonescu hat folgende Anordnungen getroffen:

1. Es werden 10 Pfälzerverwalter detachiert und unter der direkten Autorität des Zivilkommissärs mit der Verwaltung der neuen Territorien betraut werden.
2. Der Zivilkommissär wird den bulgarischen Verwaltungsbeamten, die vielleicht noch in diesen Gebieten geblieben sind und die nach unsern Gesetzen dem Ministerium des Innern unterstehen würden, mitteilen, daß ihre Mission beendet ist.
3. Die Häftlinge im Gefängnisse von Silistria werden je nach dem Grade ihrer Strafe, in die Gefängnisse des Landes überführt werden.
4. Die Geistlichen dieser Gegenden werden angewiesen werden, daß sie nach der Ratifizierung des Friedensvertrages in ihren Gebieten den König und die königliche Familie erwähnen und hievon auch den Kultus- und Unterrichtsminister verständigen.
5. Es werden die Porträts des Königspaares von dem Credite von 30.000 Frs. gekauft und durch den Zivilkommissär an die Gemeinden verteilt werden.
6. Es werden durch Ministerialerlaß und über Vorschlag des Zivilkommissärs Polizeichefs in Silistria, Turtucaia, Dobritsch, Baltchik und Cavarna ernannt werden. Ihre Bezahlung wird aus dem für das Kriegsministerium eröffneten Credite von 100 Millionen erfolgen. Ihre Ernennung wird als eine provisorische Maßregel betrachtet.

Eine amtliche Arbeit über das Okkupationsgebiet. Der Domänenminister Herr C. Arion wird auf Grund des Berichtes seiner in das neu erworbene Gebiet geschickten Beamten eine eingehende Arbeit über die Verhältnisse der neuer Provinz veröffentlichen. Die Arbeit wird insbesondere Daten über das Privateigentum und über die Beschäftigung der Bewohner veröffentlichen. Der Direktor des statistischen Dienstes Herr Colescu wird sich auch mit der Durchführung einer allgemeinen Volkszählung der Bevölkerung dieser Provinz befassen damit in dieser Weise die Zahl der Bewohner sowie ihre Nationalität genau festgesetzt werde.

Die Bulgaren beschwerten sich über die rumänische Armee. Der „Köln. Zeit.“ wird aus Sofia mitgeteilt: Die Besetzung Nordbulgariens durch die rumänischen Truppen hat in Bulgarien großes Mißvergnügen hervorgerufen. In der letzten Zeit wurden von der rumänischen Armee im Isertale 2000 heimkehrende bulgarische Reservisten zurückgehalten. In dem Falle als die Verhinderung der Heimkehr der Reservisten andauern sollte, sind Verzweigungstendenzen vorzusehen, deren Verantwortung auf Rumänien fallen wird. Bulgarien protestiert gegen das Vorgehen der rumänischen Armee. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese aus bulgarischer Quelle kommende Nachricht gänzlich unbegründet ist. Wir reproduzieren sie einzig und allein um dies festzustellen.

Ergänzungswahlen. Die in den letzten Tagen stattgefundenen Ergänzungswahlen haben für die beiden Regierungsparteien Ergebnisse gebracht, die eine gewisse symptomatische Bedeutung haben, wenn auch ihre Bedeutung nicht überschätzt werden darf. In Giurgiu wurde vor einigen Tagen bei einer Ergänzungswahl für die Kammer der liberale Kandidat gewählt und bei der gestrigen Stichwahl im ersten Kommerzialkollegium von Constanza drangen gleichfalls die liberalen Kandidaten

durch. Die liberalen Parteiblätter verzeichnen diese beiden Siege mit größter Beugung.

Ein Informationsbüro für die Presse. Eine Anzahl von Journalisten und Zeitungskorrespondenten hat beschlossen, in Bukarest ein Informationsbüro für die Presse zu schaffen. Dieses Büro wird jeden Tag den Blättern des In- und Auslandes, den Behörden etc. Informationsbulletins nach Art derjenigen der Agence Roumaine zukommen lassen. Diese Bulletins werden in rumänischer und französischer Sprache abgefaßt sein. Das neue Informationsbüro wird seine Tätigkeit am 7. September beginnen. Vierzehn Tage hindurch werden die Bulletins unentgeltlich und dann später gegen einen sehr bescheidenen Abonnementbeitrag geliefert werden.

Eine seltene Feier. Vorkter Freitag feierte in Baden bei Wien Frau Rachel Marmorosch, die Witwe des vor mehreren Jahren in Wien verstorbenen Gründers des Bankhauses Marmorosch, Blank & Comp., A.-G., in Bukarest, das seltene Fest des neunzigsten Geburtstages.

Die Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Aus einer vom hiesigen evangelischen Pfarrer Herrn Honigberger veröffentlichten sehr verdienstvollen Arbeit ersehen wir, daß die Zahl der in Bukarest lebenden Siebenbürger Sachsen sich Ende des Jahres 1912 auf 5000 belief. Herr Pfarrer Honigberger teilt auf Grund verlässlicher Quellenforschungen mit, daß es schon im Jahre 1786, also zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Bukarest 200 Siebenbürger Sachsen gab. Ein halbes Jahrhundert später hatte sich ihre Zahl verdoppelt. Im Jahre 1850 belief sich ihre Zahl auf 1600, im Jahre 1870 auf 2000, im Jahre 1890 auf 3000. Die hiesigen Siebenbürger Sachsen sind gewerbfleißige, tüchtige Leute, dabei durchwegs ehrlich und rechtschaffen und sehr nützliche Elemente des hiesigen wirtschaftlichen Lebens.

Zum Kapitel der Mißbräuche bei der Armeeeintandanz. „Vitorul“ schreibt: Da der Kriegsminister ein Communiqué veröffentlicht, in dem er versucht, die Militärintendanz vor den schweren Beschuldigungen zu verteidigen, die gegen ihn erhoben wurden, so bitten wir ihn, um eine Erklärung über folgenden Punkt zu geben. Für die Bedürfnisse der Ernährung der Truppen wurden in einem gegebenen Augenblicke 5000 Ochsen geschlachtet. Die Haut eines Ochsen wird im Handel mit 30—35 Lei verkauft. Was geschah mit den 5000 Häuten der geschlachteten Ochsen, und wie wurde der Betrag von mehr als 150.000 Frs. verwendet, die den Wert dieser Häute darstellen?

Ein Dementi. Die amtliche Telegrafagentur teilt mit, daß die in der gestrigen Nummer der „Minerva“ veröffentlichte Nachricht, daß das Automobil S. M. des Königs von einer Zigeunerbande angegriffen worden sei, eine fantastische Erfindung ist, die in kategorischer Weise dementiert wird.

Bauernrevolte in Bessarabien. Aus Kischineff wird gemeldet: Der rumänische Geistliche Inocentius, der als Apostel einer neuen Lehre unter den Bauern wirkte, wurde verhaftet und in ein Straflosler geschickt. Dies brachte unter der bäuerlichen Bevölkerung furchtbare Erregung hervor. Die Bauern sammelten sich in ungeheurer Anzahl in Balta, wo Inocentius sich in Haft befand und verlangten seine Freilassung. Daraufhin intervenierten die Kosaken und 60 rumänische Bauern wurden erschossen.

Die Cholera. Gestern wurde nachfolgendes Communiqué veröffentlicht:

17. August 1913. Distrikt Romanaz: In der Gemeinde Ananesti de Jos sind seit dem letzten Berichte neun neue Erkrankungen und 5 Todesfälle vorgekommen. In Piatra, wo am 29. Juli (11. August) ein einziger Fall war, ereignete sich bis heute kein neuer Fall mehr. Auch in Popanzalesti und Bishina kam kein neuer Fall mehr vor. In Jbiceni wurden zwei weitere Cholerafälle bestätigt. In Jijieni gleichfalls ein Fall bei einem aus Bulgarien gekommenen Fuhrmann. Corabia, Caracal, Slaveni-Gostavaz und Obogu kein neuer Fall mehr.

Distrikt Olit: Außer den im vorangegangenen Communiqué angeführten Fällen wurde ein Fall in der Gemeinde Draganefti konstatiert.

Distrikt Dolj: In Barca und Calarajsi kein neuer Fall mehr.

Distrikt Telorman: In Blischoara ist einer der alten Kranken gestorben.

Bukarest: Eine aus Dobroesti eingetroffene Frau ist auf der Chaussee Pantelimon unter verdächtigen Symptomen erkrankt.

Die bakteriologische Untersuchung ergab das Vorhandensein der Cholera. Es wurden Maßregeln für die ernste sanitäre Ueberwachung in allen Gemeinden in der Umgebung der Hauptstadt ergriffen.

Distrikt Jilfov: In Stefanesti wurden die fünf als verdächtig isolierten Kranken als Choleraerkrankte bestätigt.

Generaldirektor Minovici.

Soweit die amtlichen Mitteilungen, aus denen aber nicht der ganze Ernst der Lage ersichtlich ist. Unter den aus Bulgarien zurückkehrenden Soldaten und Fuhrleuten wurden bis jetzt 900 Träger von Vibriolen gefunden. Alle wurden in Turnu-Magurele unter ärztlicher Beobachtung zurückgehalten. Das Auftreten eines neuen Cholerafalles in Bukarest, dessen Ausgangspunkt ebenso wie für den Fall im Lager von Cotoceni das Dorf Dobroesti, ein zur Gemeinde Pantelimon-Dobroesti gehörender Weiler war, läßt diese beiden Dörfer verdächtig erscheinen. Beide Dörfer wurden abgeschlossen. Da Dobroesti ein Dorf von Milchmeiereien ist, so wurde der Transport von Milch aus diesem Dorfe in die Hauptstadt verboten. Auch den Milchhändlern von Pantelimon ist es seit zwei Tagen verboten in die Hauptstadt zu kommen. Gestern haben sich der Subdirektor des Sanitätsdienstes Dr. Mezincescu und Sanitätsinspektor Dr. Rigant nach Pantelimon und Dobroesti begeben, und gleichzeitig wurden in allen Dörfern in der Umgebung der Hauptstadt die sanitären Untersuchungen eingeleitet. Da alle diese Dörfer von Milchmeiern bewohnt werden, die ihre Ware ausschließlich in Bukarest ab-

setzen, so würden diese Orte, wenn dahin die Cholera durch die aus Bulgarien zurückgekehrten Leute eingeschleppt wurde, für die Hauptstadt eine sehr große Gefahr darstellen.

In Bukarest ist ein neuer Fall von Cholera, bis jetzt der vierte, aufgetreten. Die Kranke ist die in der Strada Brosteni 14 im Stadtviertel Scherban-Voda wohnende Tudoriza Zamfirescu. Die bakteriologische Untersuchung ergab ein positives Resultat. Die Kranke und die Personen, die mit ihr in Kontakt gekommen waren, wurden im Isolierungspavillon des Colentinaospitals interniert. Neuestens besorgniserregend ist die Tatsache, daß die Provenienz dieses neuen Cholerafalles nicht festgestellt werden konnte. Es konnte nur soviel konstatiert werden, daß Tudoriza Zamfirescu in der Nacht vom Sonntag auf Montag bei einer Frau Cocaneanu in der Str. Toamnei 18 geschlafen hat. Sowohl das Haus in der Str. Brosteni 14 und in der Str. Toamnei 18 wurden isoliert und unter die Aufsicht der Polizei gestellt.

Was die Provenienz dieses Falles betrifft, so sucht man seine Erklärung in der Tatsache, daß eine Menge von Automobilisten, Soldaten und Offiziere, seit einiger Zeit täglich zwischen Bukarest und Turnu-Magurele hin- und herfahren und mit den vom andern Donauufer kommenden Truppen in Kontakt kommen. Diese Automobilisten, die ohne ärztliche Kontrolle ständig hin- und herreisen, können als Träger von Bacillen die Cholera nach Bukarest verschleppen.

Angeichts der immer mehr um sich greifenden Seuche, die sich zu einer überaus dringlichen Gefahr für das ganze Land zu gestalten droht, ist es im höchsten Grade zu bedauern, daß die Armeeverwaltung mit tabelnswerten Hartnäckigkeit die sanitären Maßregeln mißachtet, welche unter großen Schwierigkeiten von der civilen Sanitätsdirektion in Anwendung gebracht wurden. So z. B. rückte in Turnu-Magurele das vom andern Donauufer eingetroffene 4. Caiaraserregiment direkt in die Kaserne ein, obgleich es gemäß den getroffenen Sanitätsmaßregeln fünf Tage lang außerhalb der Stadt, im Bivouac unter ärztlicher Beobachtung, hätte bleiben müssen. Alle Proteste der Sanitätsbehörde blieben unbeachtet. Das Kriegsministerium u. die Militärkommandanten die sich mit solcher Gleichgültigkeit über die für den Schutz der öffentlichen Gesundheit ergriffenen Maßregeln hinwegsetzen, geben sich wohl nicht genügend Rechenschaft über die Folgen, welche dieses Vorgehen haben könnte und über die Verantwortlichkeit, die sie auf sich laden.

Vor einigen Tagen ist in der Gemeinde Dobcesti des Distriktes Dolj ein aus Bulgarien zurückgekehrter Fuhrmann an der Cholera erkrankt und gestorben. Außer diesem Falle sind in dieser Gemeinde noch weitere 6 Erkrankungen und zwar 3 Männer 2 Frauen und ein Kind zu verzeichnen. Es wurden die nötigen Maßregeln der Isolierung und Desinfektion ergriffen.

Von den aus Nicopoli in Sulina eingetroffenen Flüchtlingen sind gestern vier unter verdächtigen Symptomen gestorben. Heute wird die bakteriologische Untersuchung gemacht werden.

In dem gestern Abend nach Jassy fahrenden Schnellzuge erkrankte eine Frau plötzlich unter heftigen Kolikerscheinungen. Der Fall rief natürlich unter den übrigen Reisenden große Aufregung hervor. Die Frau wurde im Zuge isoliert und nach Jassy geschafft, wo die Aerzte konstatierten, daß es sich nicht um Cholera handelt. Trotzdem wurde die Frau in ihrer Wohnung isoliert.

Die Choleraimpfung. Allen Soldaten der in Bukarest sowie in der Umgebung der Hauptstadt befindlichen Truppenkörper wurden von den Aerzten Gragoski, Solacolu, Minca u. a. Injektionen mit Choleraerum gemacht. Bis zur Ankunft der-Truppen aus Bulgarien wird man an allen diesen Soldaten je 3 Impfungen vornehmen können, so daß sie vor Ansteckung geschützt sein werden.

Die Zustände in Sofia. Aus Sofia wird uns geschrieben: Trotz der außerordentlichen Zahl von Flüchtlingen aus Mazedonien, die in der Hauptstadt zusammengedrängt sind, und der Tausenden von verwundeten Soldaten, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet in Sofia eintrafen, ist der Gesundheitszustand gegenwärtig noch ziemlich erträglich. Aber in der Provinz mehren sich in beunruhigender Weise die Zahl der Cholerafälle, so daß die Hauptstadt als sehr bedroht anzusehen ist. Es sind infolgedessen umfassende Maßnahmen getroffen, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhindern.

Ein Komitee ist gebildet, das in allen Stadtteilen Vorträge halten läßt über die Gefahren der Cholera und die Mittel zu ihrer Abwehr. In jedem Stadtviertel ist ein Gesundheitsrat aus angesehenen Bürgern gebildet, der die Kontrolle über die Reinhaltung der Straßen und allen öffentlichen und privaten Gebäude übernommen hat. Für den Anmeldebienst bei Seuchefällen sind besondere Verfahrsmittel geschaffen. Vom Platzkommandanten und Bürgermeisteramt sind Desinfektionsmittel in großem Umfang beschafft worden. Das Elend unter den verwundeten Soldaten ist bei der stellenweise unzureichenden ärztlichen Versorgung sehr groß. Die Zarin Eleonore gibt in diesen Tagen ein rührendes Beispiel selbstloser Aufopferung. Tag für Tag verweilt sie stundenlang in den Krankenhäusern, um die Pflegerinnen zu unterstützen und den Verwundeten Mut zuzusprechen.

Diesen Werken der Nächstenliebe widmet sich die Zarin nun bereits zehn Monate lang. Die Lebensmittelnot macht sich besonders unter der ärmeren Bevölkerung sehr fühlbar. Alle Presse haben eine früher nie gekannte Höhe erreicht. Da teilweise aus dieser Notlage ein unberechtigter Gewinn gezogen wird, hat der Platzkommandant eine Anordnung erlassen, nach der Bäcker, die Brote zu höheren als den vorgeschriebenen Preisen verkaufen, mit strengen Strafen belegt werden. Das Brot soll in diesem Fall zugunsten der Armen konfisziert werden.

Ausfälle. Gestern Mittag wurde der 15-jährige Grigore Ladaru auf der Station B. M. von einem daherkommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. — Das der

Primarie gehörende Automobil 38 in dem der Hauptstädtische Ingenieurinspektor Anastasiu saß, fuhr gestern Mittag über die Chaussee Jiana, als in der Nähe der Str. Povernei zwei Waggons der neuen elektrischen Tramway daherkamen. In dem gleichen Augenblicke aber kam aus einer der Seitenstraßen ein Lastwagen dahergefahren, und der Chauffeur, der einen Zusammenstoß vermeiden wollte, manipulierte so ungeschickt, daß er in die Tramwaywaggons hineinfuhr. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß das Automobil zertümmert wurde. Der Chauffeur der auf eine Entfernung von mehreren Metern hingeschleudert wurde, blieb bewußtlos liegen, und wurde schwer verletzt ins Filantropiespital überführt. Der Ingenieur Anastasiu trug an der Brust und an den untern Extremitäten Verletzungen davon, die aber nicht allzu bedenklich sind.

Aus Sinaia wird uns geschrieben: Die Saison ist im vollen Gange und das herrliche Wetter macht den Aufenthalt doppelt angenehmer. Im Kasino von Sinaia stets neue Attraktionen. Von heute angefangen wird Fräulein Juliette Martineanu, ein Pariser Stern vom Theater Odeon zusammen mit Fräulein Barelly das Stück „Bonne intention“ von Croisset spielen.

Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs.

Der Fest-Gottesdienst.

Wie bereits gemeldet, fanden gestern Vormittag in der Kathedrale St. Josef, in der katholischen Paragie-Kirche, sowie in der evangelischen Kirche Gottesdienste anlässlich des 83. Geburtstages S. M. des Kaisers und Königs Franz Josef statt. S. M. der König war durch seine Adjutanten Kontreadmiral Gragoski und Oberstlieutenant Costescu vertreten. In Abwesenheit des Ministerpräsidenten und Ministers des Neußern, Herrn Majorescu, der durch dringende Staatsgeschäfte in Sinaia zurückgehalten wurde, vertrat der Handels- und Industrieminister, Herr Kenopol, die Regierung.

Die Festtafel.

Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie sowie Freunde Oesterreich-Ungarns versammelten sich am Abend in großer Anzahl im Liedertafelsaale, um wie alljährlich ihrer Treue zum angestammten Herrscherhause und der Loyalität der Person des erhabenen Monarchen gegenüber in festlicher Weise Ausdruck zu geben.

In Abwesenheit des sich auf Urlaub befindenden k. u. k. Gesandten Prinzen Fürstenberg, präsiidierte die Tafel der Geschäftsträger, Herr Baron Haymerle. Seitens der deutschen Gesandtschaft war Herr Oberlieutenant Dullier zugegen. In dem festlich mit den österreichisch-ungarischen Fahnen geschmückten Saale befand sich im Hintergrunde die Wüste des Kaiser-Königs Franz Josef, umgeben von einem Wald von exotischen Pflanzen. Als erster ergriff der k. u. k. Geschäftsträger das Wort, um einen Toast auf König Carol auszubringen. Herr Baron Haymerle erinnerte daran, welcher großer Gastfreundschaft sich die Angehörigen der österr.-ungar. Monarchie im schönen Lande Rumänien erfreuen und pries die selteneren Herrschertugenden König Carols, dessen Bemühungen die friedliche Gestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel zu verdanken ist. Der zweite Trinkspruch des Herrn Baron Haymerle galt dem allberehrten Kaiser-König Franz Josef. In warmempfundenen, zu Herzen gehenden Worten schilderte der Redner den greisen, ritterlichen Monarchen, der ein leuchtendes Vorbild der Pflichterfüllung für seine Untertanen darstellt. Seine Rede klang in ein enthusiastisches Hoch auf den Kaiser Franz Josef aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Der dritte Toast galt dem hohen und erprobten Verbündeten Kaiser Franz Josefs, dem Kaiser Wilhelm II. Herr Baron Haymerle verlas hierauf den Inhalt des Glückwunsch- und Huldigungstelegramms, das er namens der österr.-ungar. Kolonie in Bukarest dem Kaiser-König Franz Josef nach Jschl sandte. Herr Kanonikus Carl Auner hiel hierauf eine Rede in ungarischer Sprache, in welcher er der Gefühle der Treue der Ungarn ihrem König gegenüber in warmempfundenen Worten Ausdruck verlieh.

S. D. der k. u. k. Gesandte Prinz Fürstenberg sandte folgendes Telegramm aus Heiligenberg:

„Weile mit meinen Gedanken und Herzen mitten unter den Oesterreichern und Ungarn Bukarests und feiere mit Ihnen das heutige erhabene Fest, ihre bewährten patriotischen Gefühle und ihre Begeisterung teilend. Gott erhalte unseren Kaiser und König.“

Auch der kaiserlich deutsche Gesandte, Herr v. Waldburg, gedachte der Feier in Bukarest und sandte folgendes Telegramm aus Berlin:

„Lebhaft bedauernd, der heutigen Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs Ihres allerhöchsten Herrn, nicht bewohnen zu können, bitte ich Sie meine ehrerbietigsten Glückwünsche entgegenzunehmen.“

In gehobener patriotischer Stimmung verlief das schöne Fest und hielt die Erschienenen bis spät in die Nacht zusammen.

Glückstraum.

Aus dem Französischen von G. de Trémont.

„Herr Badin,“ sagte der Arbeiter, seinen Hut verlegen zwischen den Händen drehend, „es ist wegen meiner Tochter, daß ich Sie aufsuche... sie ist sehr krank und der Arzt hat heute gesagt, sie werde kaum bis morgen aushalten.“

Er machte eine Pause.

Der junge, elegante Mann betrachtete seinen Besucher erstaunt. Er war ihm gänzlich unbekannt.

„Ein so schönes Mädchen wie Claire... und unsere einzige Tochter, Herr! Wir haben es uns etwas kosten lassen, sie auszubilden... und nun, wo sie in ihrem Modesalon ein hübsches Stück Geld verdient, soll das alles umsonst sein! Aber die Schwindsucht, die pardonniert man einmal nicht!“

Der junge Mann zog mit etwas gelangweiltem Gesichtsausdruck seine Börse. Aber der Alte zuckte zusammen.

„Nein, nein, Herr Badin... ich komme nicht deshalb! Wir haben, Gott sei Dank, nichts nötig. Aber das junge Ding spricht seit ihrer Krankheit nur immer von Ihnen... Herr Badin hin, Herr Badin her... ich habe mich zuerst gar nicht ausgedacht... aber dann hat mich die Portiersfrau aufgeklärt, und ich bin deshalb gekommen... nehmen Sie es mir nicht übel... ich weiß nicht, was es zwischen Ihnen und Claire gegeben hat... und ich begreife wohl, daß ein Herr wie Sie...“

„Aber ich verstehe durchaus nicht, wo Sie hinauswollen, lieber Mann,“ entgegnete Jules Badin etwas mißgelaunt. „Alle diese Geschichten sind mir ganz neu... ich kenne Ihre Tochter ja gar nicht.“

„Werden Sie nicht ungehalten,“ murmelte der Mann demütig und verwirrt zugleich. „Ich sage ja nicht, daß es der Fall ist... aber schließlich... Claire hat sich eben in Sie vergafft,“ und sie spricht jetzt beständig nur von Ihnen.“

„Das kann wohl sein,“ sagte der junge Mann, indem er aufstand.

„Glauben Sie mir, daß ich Ihren Kummer vollständig begreife... aber dies macht die Sache leiden nicht besser.“

„Herr Badin,“ flehte der Alte, „hören Sie mich noch einen Augenblick an, wenn Sie die Kleine wirklich liebt.“

„Wie sieht sie denn aus, Ihre Tochter?“ fragte Jules Badin, der entschlossen war, den Alten aus Mitleid bis zu Ende anzuhören.

„Sie ist eine kleine Brünette... trug immer schwarze Kleider und einen roten Filzhut.“

Der junge Mann erinnerte sich jetzt augenblicklich. Er war dem Mädchen oft auf der Stiege begegnet, einem bescheidenen, schüchternen Wesen, das er aber nicht wei-

Ich will.

Roman von S. Courths-Mahler.

Ursula hatte mit liebevoller Sorge in ihr erregtes Gesicht geblüht. Wie schön sie war, selbst im Zorn. Schön, reich — und doch nicht glücklich.

Renate schlug ihren Arm um Ursulas Schulter und sah nun weich und voll Güte in das schmale, blasse Gesicht der Freundin.

„Schilt mich nur, Ursula. Da lade ich dich ein, um dich ein bißchen zu hegen und zu pflegen, dir ein paar gute Wochen zu schaffen, damit du dich von der harten Klausur bei deiner Tante Leonore erholen kannst, und statt dessen ergieße ich all meinen Zorn über dein ungebildig Haupt. Ich bin wirklich ein garstiges Geschöpf. Sei mir gut, Kleinsch, hab' mich lieb, trotz allem.“

Der Lauscher hinter dem Gebüsch sah erstaunt in das weiche, zärtliche Mädchengesicht. War das wirklich dieselbe Renate Hochstetter, deren gefühlskaltes, kokettes Wesen ihn immer abgestoßen hatte? Konnte soviel Wärme und Gefühlstiefe aus einer Stimme klingen, die er bisher nur in spröden, spöttischen Tönen sprechen hörte?

Oft hatte er gedacht: Wie kann ein so schönes Geschöpf so herzlos sein. Und nun hörte er aus ihren Worten, daß der Schmerz, dem geliebten Vater verhöhnt und verspottet zu sehen, sie verbittert und Zorn und Trotz in ihr erweckt haben. Durfte er sie darum verurteilen? Hätte er an ihrer Stelle nicht ähnlich gehandelt? Es blieb ihr als Weib keine andere Waffe, den Vater zu rächen, als die ihr die Natur verliehen. Wer wollte sie verdammen, daß sie davon Gebrauch machte.

Daß sie manchen seiner Standesgenossen ungerecht beurteilte, glaubte er zu wissen. Nicht alle waren so kleinlich und undankbar. Aber jedes leidenschaftliche Gefühl neigt zu Uebertreibungen. Er konnte verstehen, daß sie sich vom Zorn fortreißen ließ.

Ihn selbst beurteilte sie auch falsch — ganz falsch. Aber er konnte es ihr nicht einmal übelnehmen. Sicher hatte er nichts getan, ihr eine bessere Meinung über sich beizubringen. Sie mußte ihr mit derselben Berechtigung für hochmütig und dünnhäutig halten, als er sie für eine herzlose Kokette gehalten hatte.

Aufmerksam betrachtete er Renate. Sie kam ihm ganz fremd vor, wie eine andere. Und plötzlich klangen ihm ihre Worte wieder ins Ohr: „Wenn ich einen Lieben könnte, der müßte von Stahl sein.“ In diesen Worten lag etwas, das ihn aufreizte. Ueberhaupt, Renate Hoch-

ter beachtet hatte. Es war ihm aufgefallen, daß sie jedesmal erröte und ihm mit ihren großen, scharfen Augen schen anfas, als hätte sie gerne mit ihm geplaudert und besäße aber nicht den Mut, ihn anzusprechen. Die also hatte ihn im Stillen geliebt! Es hätte nur eines Wortes von seiner Seite bedurft, um sie in seine Arme sinken zu lassen. Gewiß waren dann auch die kleinen Weisheitsstränkschen, die er oft an seiner Lippenkante gefunden, von ihr. Er hatte dabei an keine Nachbarin gedacht, eine schöne Blondine, Sängerin an einer Vorstadtbühne.

Diese stumme Anbefung rührte ihn, und er sagte zu seinem Besucher:

„Ich wäre glücklich, etwas für Sie tun zu können... aber was?“

„Ich weiß es nicht.“ Dies ermutigte den Alten.

„Kommen Sie mit mir. — Das würde ihr Freude machen... bevor sie stirbt.“

„Gut,“ entschied sich Jules, „ich gehe mit Ihnen.“

Die Wohnung des Arbeiters, im sechsten Stockwerk gelegen, war von größter Einfachheit, doch sehr sauber gehalten. Sie Sonne blühte durch die kleinen Fenster, die mit Blumen geziert waren, und ihr lichter Schein wob eine goldig flimmernde Helle um den bescheidenen Hausvater.

Als sie in das Zimmer des Mädchens eintraten, schloß sie friedlich und ihr Atem ging so schwach, daß sich die leichte Decke über ihrer Brust kaum bewegte. Mit ihrem blassen abgemagerten Gesicht hatte sie das Aussehen einer Toten.

Jules Badin setzte sich leise an das Bett und wartete. Sie waren allein. Ein trodener, rauher Husten rüttelte die Kranke bald auf. Sie öffnete die Augen und erblickte ihn. Ein leichtes Rot stieg in ihre Wangen und sie murmelte:

„Sie? Herr Badin? Weshalb sind Sie hierher gekommen?“

„Weil ich Sie liebe,“ erwiderte er.

Er sagte diese Worte fast gegen seinen Willen. Sie waren ihm auf die Lippen gekommen wie etwas Natürliches, das gesagt werden muß.

Die Hände des armen Mädchens zitterten vor Freude und es sagte hastig:

„Ach, wenn Sie müßten — wenn Sie müßten —“

Sie hätte ihm so gerne gesagt, wie sehr sie ihn liebe, wie glücklich sie sei, aber sie fand nicht die Worte, alles dies auszudrücken. Sie hielt inne und betrachtete ihn mit fast demütiger Anbetung. Doch plötzlich, wie aus einem schönsten Traum erwachend, fiel sie in die raue Wirklichkeit zurück. Sie fragte sich, wie der junge Mann denn in ihr Zimmer gekommen sei und angstvoll flüsterte sie:

„Meine Eltern — haben sie Ihnen denn erlaubt?“

Er erriet ihre Gedanken und beerdete sich, sie zu beruhigen.

„Ich habe bei Ihrem Vater um Ihre Hand ange-

stehen hatte ihm mit einemmal ein brennendes Interesse eingeflüßt.

Die beiden jungen Damen entfernten sich endlich. Heinz Bezingen sah ihnen verschoren nach. Erst nach einer Weile richtete er sich entschlossen auf und setzte seinen Weg nach der Waldburg fort.

Er hatte den Kommerzienrat drüben im Elektrizitätswerk gesucht. Man hatte ihm gesagt, daß er ihn zu Hause antreffen werde. So war er zu Fuß hinübergekommen, sein Pferd hatte er drüben zurückgelassen.

Ob er wohl je einen so tiefen Einblick in Renate Hochstetters Wesen erhalten hätte, wenn er sich nicht, um ihr nicht begegnen zu müssen, im Gebüsch versteckt hätte?

Schwerlich. Er bereute keine Sekunde, daß er zum Lauscher geworden war. Und in den nächsten Tagen beschäftigte er sich in Gedanken sehr viel mit dem, was er von Renate gehörte hatte. Sie war ihm plötzlich eine Persönlichkeit geworden, die sein Interesse in Anspruch nahm.

Am nächsten Sonntag waren ungefähr fünfzehn Gäste in der Waldburg zu Tisch geladen. Einige Offiziere aus L... g, darunter Holf Rangow, Ursulas Bruder und Renates eifrigster Verehrer, und der kleine Leutnant Hans Redwig. Dann war die Gräfin Frankenstein mit ihrer beiden Söhnen Jürgen und Dolf, deren Gut in der Nähe lag, herübergekommen. Die Gräfin hoffte stark, daß einer ihrer Söhne die Millionenerbin erobern möchte. Frankenstein war stark verschuldet, schon zu Lebzeiten ihres Gemahls. Nun hielt sie das Gut eigentlich nur durch die Hilfe des Kommerzienrates. Sie glaubte sicher, daß Renate sich eines Tages entschließen würde, Gräfin Frankenstein zu werden. Auch Udo von Brachstetten, ein etwas weinsüpher Junggeselle, Bezingens nächster Nachbar, war anwesend. Trotz seiner vierzig Jahre bemerkte er sich um Renate. Seine ebenfalls schon angejahrte Schwester, eine sehr wenig lebenswürdige Dame, hatte ihren Bruder begleitet. Sie sah aus, als sei sie mit grauen Spinnweben überzogen. Etwas Schattenhaftes, Farbloses lag in ihrer Erscheinung, das durch das grauseidene Kleid von etwas altmodischem Schnitt noch verstärkt wurde.

Außer Baron Bezingen, der zum ersten Mal gern einer Einladung zu Hochstetters Folge geleistet hatte, waren noch einige Gutsbesitzer, der eine in Begleitung seiner Frau, anwesend. Auch der Direktor des Elektrizitätswerkes Oberingenieur Dr. Bogenhart, der fast jeden Sonntag in der Waldburg zu Gast war, hatte sich eingefunden. Die jüngeren Herren, auch die Offiziere, waren

halten... gleich, wenn Sie gesund geworden sind, werden wir heiraten.“

Ein Strahl unaussprechlicher Freude brach aus den Augen des Mädchens und verklärte ihr Lächeln.

„Ach, das wird dann bald sein... es geht mir schon viel besser. Ist es denn auch ganz gewiß wahr?“

Gerührt und dabei entschlossen, dem Mädchen diese letzte Illusion nicht zu rauben, streifte er einen Rubring von seinem Finger und reichte ihn Claire.

„Hier Ihr Verlobungsring, mein teures Kind!“

Ihr Blick war so groß, daß sie eine plötzliche Ohnmacht befiel. Als sie wieder zu sich kam, tastete sie nach der Hand des jungen Mannes, um sie nicht mehr loszulassen.

„Ach, nun sind meine Träume doch wahr geworden.“

Ja, sie hatte freiz davon geträumt, wie es oft die armen Mädchen aus dem Volke tun — von einem Märchenprinzen, der sie holen würde, und es erschien ihr dies nun mit einem Male so natürlich, daß sie Frau Badin werden, Schmuck, Toiletten, einen Wagen besitzen sollte.

Als der Abend anbrach, verlöschte das schwache Lebensflämmchen. Aber bis zum letzten Augenblicke flüsterte sie: „Wie gut Sie sind, Herr Jules — und wie ich Sie liebe.“

„Herr Badin,“ schluchzte der Arbeiter, nachdem er Claire die Augen zugeblickt hatte, „ich werde Ihnen dies nie vergessen. Sie haben meinem Kinde eine Stunde des Glückes geschenkt, das alle die vorausgegangenen Leiden aufwiegt. Nun aber will ich Ihnen den Ring zurückgeben.“

Er begann das Kleinod von den bereits erkaltenden Fingern zu lösen. Doch der junge Mann, der sich abgewendet hatte, um verstoßen seine Augen zu trocknen, hielt ihr zurück und sagte:

„Lassen Sie ihn ihr — — —“

Die bulgarische Schreckensherrschaft in Thrazien.

Saloniki, im August.

Vom bulgarischen Kriegsschauplatz zurückgeführt, vernehme ich, daß die Bulgaren die ihnen zur Last gelegten Greuelthaten nicht nur auf das energischste in Abrede stellen, sondern der europäischen Presse mit einem, einer besseren Sache würdigen Eifer glaubhaft zu machen suchen, daß es einzig und allein die Türken waren, die sich Greuel- und Schandthaten, Mezeleien, Brand und Verwüstung zuschulden kommen ließen.

Wenn irgend jemand über Greuelthaten stillschweigen zu beobachten hat, so sind es die Bulgaren, die nichts unversucht ließen, die gesamte Bevölkerung Thraziens, ohne Unterschied der Nationalität und Konfession, in Verzweiflung zu treiben. Man atmete förmlich auf, als man erblickt ihren Rücken sah, und jedermann begrüßte die in Adrianopel und Thrazien einmarchierten türki-

zu Pferde gekommen. Da man eben erst einen kalten Imbiß genommen hatte und bis zum Beginn der Tafel fast noch zwei Stunden vergehen würden, schlug Renate einen kurzen Spazierritt vor.

Die Herren stimmten sofort bei. Nur der Kommerzienrat machte ein ängstliches Gesicht und sah flehend zu seiner Tochter hinüber. Sie sah es jedoch nicht, weil sie forschend Heinz Bezingen beobachtete. Er lehnte am Kaminn und ließ kein Wort der Zustimmung hören. Ihre Augen funkelten gereizt in die seinen.

„Und Sie, Baron Bezingen?“ Stimmten Sie auch für den Ritt?“ forderte sie direkt seine Meinung.

„Ich füge mich der Majorität,“ antwortete er, höflich und kühl wie immer und ohne gleich den anderen die Gelegenheit zu ergreifen, ihr einige Komplimente zu sagen. Nur in seinen Augen zuckte es auf für einen Moment.

Renate wandte sich brüst von ihm ab. „Also reiten wir, Herrschaften. In zehn Minuten bin ich bereit.“

Noch einige Artigkeiten in ihrer spöttischen Art parierend, ging sie schnell hinaus, um sich umzukleiden für den Ritt. Ehe sie den Salon verließ, flog noch ein flüchtiger Seitenblick zu Bezingen hinüber. Dieser plauderte in seiner kühlen, gelassenen Art mit Fräulein von Brachstetten.

Sie flüsterte ihm einige hämische Bemerkungen über Renate zu, die er jedoch ignorierte. Gewandt wechselte er das Thema.

Tante Josefina kam eben mit der Gräfin Frankenstein und Ursula Rangow aus dem Wintergarten, wo auch im Sommer kostbare Palmen untergebracht waren. Diese hatten zum Teil neue Blätter angekeimt und die Gräfin, die sich dafür interessierte, hatte sie bewachtet.

Nun hörten die drei Damen von dem geplanten Ritt. Tante Josefina sah sich sofort etwas ängstlich nach ihrem Bruder um. Aber er hatte gleichfalls das Zimmer verlassen, um sich für den Ritt fertig zu machen. Tante Josefina seufzte. Wenn sie anwesend gewesen wäre, hätte sie den Ritt zu verhindern gesucht, denn sie fürchtete immer, ihrem Bruder oder Renate könnte dabei ein Unfall zustößen. Aber Renate war wie toll auf die „dumme Ariberei“. Konnte sie nicht ebensogut Tennis oder Krokett spielen, wenn sie sich Bewegung im Freien machen wollte?

Freilich — stolz und vornehm sah Renate zu Pferde aus — da gab es keine, auch von den adeligen Damen, die ihr gleichkam. Und in der Kühheit nahm sie es mit den Herren auf.

Aber ihr Bruder! Der ritt ungern, sie wußte es!

Für Truppen aufs herzlichste. Sie wurden tatsächlich als „Befreier“ gefeiert und haben sich diesen Titel auch verdient.

Bevor die Bulgaren Adrianopel und Thrazien räumten, wurden die türkischen Kriegsgefangenen sparsamweise verstimmt und niedergemetzelt. Auf dem Wege von Adrianopel nach Mustafa-Pascha sah ich unzählige verstümmelte Leichen türkischer Kriegsgefangener; in der Umgebung von Ostaköj, Demotika, Kesham, Malgara und in den Dörfern bei Mustafa-Pascha gräßlich verstümmelte Leichen von Frauen, Mädchen und Kindern. Flüchtlinge erzählten mir von einem in der Nähe von Ostaköj befindlichen mohammedanischen Hause, in dessen Fenstern abgeschnittene Kinder- und Frauenköpfe für die „Zivilisation“ der Bulgaren blutiges Zeugnis ablegten. In einem anderen Dorfe umrahmten die Bulgaren die Moschee mit 40 abgeschnittenen Mädchenköpfen, schreuderten die Körper in einen Brunnen. Als die Türken vorbeimarschieren, konnte man sich dem Brunnen — infolge des Leichengeruches — nicht nähern!

Als die Bulgaren Adrianopel räumten, wollten sie alles, was nicht niets- und nagelfest war, mitnehmen, hatten aber nicht Zeit, die auf der Station aufgehäuften Vorräte wegzuschaffen. Ein Teil dieser aus Mehl, Getreide, Heu usw. bestehenden Vorräte wurde infolgedessen in Brand gesteckt (dies seitens des regulären Heeres), während der auf der Station befindlichen Bevölkerung seitens des Militärs die Erlaubnis erteilt wurde, das übrige zu plündern. Ihr Korrespondent war auf der Station von Adrianopel selbst Augenzeuge, als reguläre bulgarische Soldaten der sich bei der Plünderung der Militärmagazine beteiligenden Bevölkerung behilflich waren, und der Leuten die Mehlfäcke auf den Rücken zu heben halfen. „Lieber euch, als den Türken!“ sagten die tapferen Marschhühner Bulgariens. Als dann ein Teil der Truppen Sonntags zurückkehrte, um die in der Eile zurückgelassenen Kanonen, Feldküchen und was sonst noch auf der Station herumlag, nach Altbulgarien wegzuschleppen, wurde die Bevölkerung unter Zusage der Straflosigkeit aufgefordert, die von den Militärdepots unter Zustimmung der Behörden entnommenen Waren zurückzuerstatten und auf die an dem Bahnhof in Bereitschaft stehenden Waggons aufzuladen. Das geschah auch, und der vollbeladene Zug dampfte nach Mustafa-Pascha (alte bulgarisch-türkische Grenze) ab. Trotz der offiziell proklamierten Straflosigkeit wurden die Leute, die Waren zurückgebracht hatten, durch das reguläre bulgarische Heer arretiert. Man band ihnen die Hände auf den Rücken mit festem Strick zusammen, versetzte ihnen einige Bajonettstiche und warf sie über die Eisenbahnbrücke in den Ardakluß.

Was sich die Bulgaren in den okkupierten Gebieten geleistet haben, spottet jeder Beschreibung. Ihre „Heldentaten“ würden Bände füllen. Gewiß kann die bulgarische Regierung nicht für alle Gewalttaten der Armee und der Freiwilligen verantwortlich gemacht werden;

Er ließ sich nur vor Renate nicht merken, um ihr die Freude am Reiten nicht zu stören.

Tante Josefina hörte nur mit halben Ohren auf die Unterhaltung. Die Gräfin und Ursula hatten sich zu den anderen Damen gesetzt. Dort nahm auch Tante Josefina Platz und quälte sich, mit Hilfe eines modernen Stülzorgans recht vornehm auszuweichen. Sie spitzte den Mund und neigte zuweilen lächelnd den Kopf.

Die Gräfin Frankenstein und Gräfin Brachstetten waren innerlich choleriert über Renate, weil sie einfach die Herren für sich in Anspruch nahm. Nun konnte man inzwischen sehen, wie man sich mit Tante Josefina und der kleinen stillen Kanzone Langweilte.

Sie äußerten jedoch nichts von ihrem Mergel, sondern sagten Tante Josefina viel Schmeichelhaftes über ihre reizende, entzückende Nichte.

Während dem maß Gräfin Frankenstein mit präsendem Blick die anwesenden Herren, die drüben am Fenster plaudernd zusammenstanden. Sie verglich sie mit ihren beiden Söhnen und rechnete alle Chancen für und wider aus.

Rolf Nanzow hatte sich in letzter Zeit auffallend von Renate zurückgezogen und sah etwas verstimmt aus. Sicher hatte ihm seine Schwester einen Wink gegeben, daß für ihn nichts zu hoffen war. Und der kleine Redwitz kam ernstlich nicht in Betracht. Renate war einen halben Kopf größer wie er — außerdem hatte er nur den einfachen Adel. Der Kommerzientrat wollte sicher mehr haben für seine Millionen. Da konnten ihre Söhne mit ihrem Grafentitel besser auskommen. Außerdem waren sie rauh und schlant gewachsen und sahen sehr vornehm aus. Rolf ließ zwar ein wenig mit der Zunge an — lieblose Menschen nannten es Stottern — und Jürgen war kaum 2 Jahre älter wie Renate. Aber diese würde sich trotzdem nicht bedenken, Gräfin Frankenstein zu werden. Udo Brachstetten mit seiner weinroten Nase und der ziemlich deutlichen Glatze kam gar nicht in Frage.

Der einzige, der ihr Sorge hätte machen können, war seine Besizingen. Aber gottlob, der konnte Renate nicht ausstehen und sie ihn ebensowenig. Das konnte man oft genug beobachten. Nun — er brauchte sich auch nicht um eine reiche Frau zu bemühen. Sein Vater hatte ja den Kommerzientrat gut zu Alder gelassen mit dem Stück Wald, das er ihm verkaufte. Der hatte Glück gehabt und konnte lachen.

(Fortsetzung folgt.)

man sollte aber in Sofia den Mut haben, die begangenen Sünden einzugestehen. Die Stimmen, die sich gegen die bulgarischen Greuelthaten erheben, werden täglich lauter, und Europa wird über den kläglichen Eindruck, den die Bulgaren bei der gesamten Bevölkerung Thraziens hervorgerufen haben, bald genau unterrichtet sein.

Ich erinnere mich hierbei einer kleinen Episode aus dem Kriege, die meine Behauptung zur Genüge charakterisiert. Es war in einem Dorfe in der Umgebung von Lüle-Burgas. Ein bulgarischer Offizier wurde dort bei einer Bulgarin einquartiert. Durch die fortwährenden Requisitionen wurde der armen Frau wie auch der gesamten Bevölkerung ihr ganzes Hab und Gut, Getreide, Vieh, Wagen usw., auf dem Requisitionsweg genommen, wobei man „übersah“, ihr über die genommenen Sachen Requisitionsquittungen auszufolgen. Im Gespräche äußerte der Offizier zur Bauersfrau: „Ihr müßt uns Bulgaren tatsächlich ergeben und dankbar sein, daß wir euch von den Türken „befreit“ haben!“ Die arme Frau, die unter der türkischen Herrschaft eine wohlhabende Dorfbewohnerin war, unter der kurzen der „Befreier“ schnell, aber um so gründlicher zugrunde gerichtet wurde, sah den bulgarischen Marschhuhn verblüfft an und erwiderte ihm dann: „Ja, ja, mein guter Herr; ihr habt recht! Ihr habt uns von den Türken befreit; dafür sollen wir euch danken. Wer aber wird uns von euch befreien?“ A. C.

(Berl. Lokalanzeiger.)

Bunte Chronik.

König Eduards Badezimmer. Eine lustige Geschichte aus den Jugendtagen des späteren Königs Eduard wird in einer englischen Zeitschrift erzählt. Seine Mutter, die Königin Viktoria, verabscheute den Tabakgeruch und hatte sich nur mühsam dazu überreden lassen, in jedem ihrer Paläste wenigstens ein Rauchzimmer an abgelegener Stelle einzurichten. Der Prinz von Wales teilte diese Abneigung gegen den Zigarrenrauch durchaus nicht, und so hatte er denn in Sandringham eine ganze Reihe von Gemächern zum Rauchen bestimmt. Da empfängt er eines Tages plötzlich die Nachricht, daß seine Mutter eintreffe, und fürchtet das Schlimmste, wenn sie überall den Rauch riecht. Doch eine glückliche Idee rettet ihn. Als die Königin durch die Korridore schreitet, findet sie an den verschiedensten Türen die Aufschrift: „Badezimmer“. Die Türen sind verschlossen, und wenn sie eintreten will, wird ihr bedeutet, der Raum werde gerade benutzt. Kopfschüttelnd beruhigte sie sich schließlich über die außerordentlichen Reinlichkeitsvorrichtungen ihres Sohnes und ahnte nicht, daß hinter diesen verschlosseneren Türen dem vor ihr verabscheuten Laster geföhnt wird.

Sommerwohnungen der Herrscherinnen. Neuerdings sind mehrfach das Schloß und der Ort Sinaia erwähnt worden. Dort auf dem Schloß Pelesch, einem idyllischen Wohnsitz in den Höhen der rumänischen Karpathen, lebt Rumäniens Königin, Carmen Sylva, ganz ihren dichterischen Neigungen und menschenfreundlicher Tätigkeit für Blindeninstitute und andere Wohltätigkeitseinrichtungen. Nicht nur verbringt die Königin während der Sommermonate hier alljährlich einige Zeit, sondern sie sucht auch in den Wintermonaten diesen Wohnsitz auf, um dem geräuschvollen Leben der Hauptstadt aus dem Wege zu gehen. Am Schwarzen Meer in Livadia und Jalta, in der herrlichen Krim hat der Zar von Rußland sein Sommerloß, das wie ein blendender Marmortraum sich aus dem dunklen Schloße der Chypressen und Tannen erhebt. Dort in Livadia haben auch die russischen Großfürsten ihre Paläste. Die Zarin-Mutter sucht oft die idyllisch gelegene Villa „Svidore“ am Dersund auf, dem Sommerloß der dänischen Herrscher, den König Christian IX. von Dänemark erbauen ließ. Das Gebäude, das von außen einen sehr schlichten Eindruck macht, steht inmitten eines alten, herrlichen Parks, von wo aus man eine weite Aussicht auf das Meer und den ganzen Sund hat. Wie die „Welt auf Reisen“ in ihrem jüngsten Heft mitteilt, besitzt auch die Kaiserin Eugenie von Frankreich, die jetzt das Alter von 83 Jahren erreicht hat, eine Villa in Kap St. Martin bei Mentone am Azurmeer. Dort in der dicht am Meer gelegenen weißen Villa, die auf tiefgrünem Parkgrunde von einer prächtigen Orangerie umrahmt ist, sucht inmitten von Palmen und Olivenhainen die Greisin alljährlich im Sommer auf einige Wochen Erholung. Die deutsche Kaiserin Auguste Victoria bevorzugt als Sommerresidenz Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel, außer Bad Homburg, wo sie zur Sommerzeit im Kreise ihrer Familie einige Wochen wohnt.

Einen früheren deutschen Unteroffizier als Dr. der Philosophie und cand. med. hat die Münchener Universität aufzuweisen. Es ist dies ein Herr Golling, der das Müllerhandwerk erlernte und sechs Jahre lang Soldat war, zuletzt im Jahre 1905 als Unteroffizier und Zeichner im topographischen Bureau des Generalstabs in München. Ein Geisteslicher regte Golling zu humanistischen Studien an und ließ ihm seine Unterstützung. Nach 2 einhalb jährigem Privat- und Selbstunterricht bestand Golling das Abiturienten-Examen und bezog 1908 die Universität München, woselbst er durch ein zweijähriges Studium der Philosophie seine allgemeine Bildung vervollkommnete. Sodann begann er das medizinische Studium. Dadurch, daß Golling, wie die vom Kaiser-Wilhelm-Dank in Berlin herausgegebene Unteroffizierbildungs-Zeitschrift „Die Zivilversorgung“ schreibt, sämtliche Prüfungen mit Auszeichnung bestand, wurde ihm während seiner Studienzeit reichliche Unterstützung vom Senat zuteil. Im übrigen hat er seinen Unterhalt durch Erteilung von Privatunterricht und Ausbilftätigkeit bei Ärzten erworben.

Nun hatte die philosophische Fakultät München die Preisfrage gestellt: „Anthropologische Untersuchungen über das Nasenskelett des Menschen“. Am Stiftungstage der Universität erhielt Golling auf seine Preisarbeit dem vollen Staatspreis von 3000 Mk. zuerkannt und gleichzeitig wurde ihm der Doktorgrad verliehen. In der Kritik der Preisarbeit heißt es: Der Autor hat mit großem Fleiß an seinem sehr umfangreichen Material seine Beobachtungen sowohl in musterergültiger Weise als auch durch Messungen festgelegt. Er hat dabei gezeigt, daß er die Literatur und die Untersuchungsprobleme zu erfassen und zu verarbeiten versteht. Unsere Kenntnisse über das Nasenskelett wurden somit wesentlich erweitert und vertieft. Er hat eine durch Klarheit und Sachkenntnis ausgezeichnete Arbeit geliefert.

Der ehemalige Volksschüler und Unteroffizier Golling hat gezeigt, daß dem Mutigen die Welt gehört. Nur wenige ahnen, wie sehr das deutsche Unteroffizierkorps lernbegierig ist und wie groß die bisherigen Erfolge ihrer Selbstbildung sind.

Eugen Hase und der Schufter. Hase, der belgische Geigenmeister, ist auch ein lustiger Mann. So erzählen die belgischen Zeitungen nach einer Mitteilung augenblicklich folgendes Geschichtchen, das er eingefädelt hat. Hase war in Amerika und Gast eines schroten Millionärs. Der reiche Mann hatte aber einmal als Glückschufter sein Geld verdient. Das Essen war sehr gut. Der Millionär hat den Geiger, daß er zur endgültigen Würze des Mahles seine Kunst hergebe. Hase zierte sich. Der Millionär: „Aber mit seiner Kunst soll man doch nicht geizen!“ Und Hase gelgte. Er kehrte nach Europa zurück. Jetzt zum Sommer kam sein Gastfreund auch über den Ozean. Hase lud dem Millionär zum Essen. Das Essen war sehr gut, und als der Nachtschiff aufgetragen wurde, trug man auch ein Paar zerrissene Stiefel herbei. Hase hat: „Verehrter Freund, flicken Sie mir doch mal gleich diese Stiefel!“ Der Millionär war sprachlos. Hase jedoch meinte mit dem lebenswürdigsten Lächeln: „Aber mit seiner Kunst soll man doch nicht geizen!“ Die Leute, die der Geschichte nicht trauen, finden sie trotzdem sehr lustig.

Eine italienische Manöveridylle. Bei Gombos, an der toskanischen Küste, wo König Viktor Emanuel mit seiner Familie die Sommerwochen verbringt, fanden vor kurzem Manöver der italienischen Flotte statt, und es kam dabei auch zu Landungsübungen. Ein Matrose des Panzerschiffes „Roma“ erzählt eine lustige Episode aus diesen Manövern in einem Briefe an seine Eltern. „Das Wunder der Wunder“, so erzählt die italienische Blaujacke in diesem Berichte, der im „Cassaro“ veröffentlicht wird, waren eine Reihe kleiner Häuser, die wir für Steine hielten. Sie erstreckten sich längs des Strandes und wir waren sofort davon überzeugt, daß wir hinter diesen natürlichen Schanzen den Gegner zu suchen hatten. Wir landeten also und apitterten bereits irgendeinen Hinterhalt, da keine Schüsse fielen. Kurz entschlossen stürmten wir vor, um die feindliche Verchanzung in unsere Hand zu bringen. Da mußten wir aber sehen: diese Steinhügel waren gar keine Steinhügel, sondern Berge von Hunderten und Aberhunderten von Pappschachteln; und hinter ihnen lauerte kein Feind, sondern ungezählte Flaschen prachtoollen Weines. Wir standen erst ziemlich verblüfft, dann kam einem von uns die Erluchtung, und er schrie: „Das sind die Flaschen des Königs!“ Das wirkte ansteckend, und da wir nach dem todesmutigen Sturme das Bedürfnis hatten, in irgendeiner Weise unserm Erstaunen Ausdruck zu geben, riefen wir alle: „Es lebe die Flasche des Königs!“ Aber bald zeigte sich, daß diese Berge von Weinflaschen und Paketen nicht durch Zufall in die Nähe unserer Landungsstelle gekommen waren. Ein paar Beamte des königlichen Haushalts tauchten auf; und nun wurde es bekannt: jeder von uns Matrosen sollte eines dieser Pakete erhalten, dazu eine Flasche Wein und ein Paket Zigaretten. Im Paket fanden wir ein halbes Huhn, Salami, Schinken, Trauben, Obst, Käse und schließlich ein rundes Brot, daß so groß war, daß der heilige Antonius acht seiner Armen damit gelabt hätte.“ Bald erschien unter dem Matrosen der kleine Prinz Humbert und unterhielt sich mit ihnen, wie mit älteren Brüdern“, und dann kam der König. „Er blieb in unserer Mitte, sprach mit allen, fragte ob wir beim Landungsmanöver tüchtig naß geworden wären, und als bald darauf die Königin und die Prinzessinnen auch erschienen, gab es einen großen Jubel.“

Drei Kleider für dreißig Weiber. Drei Kleider haben jüngst im Königreiche Arorai eine tragikomische Revolution hervorgerufen, die dem König seinen Thron gekostet hat. Seine dreißig Frauen sind es, vor denen er die Flucht hat ergreifen müssen. Damit hat es folgende Bewandnis: Vor etwa vier Jahren gelangte Archibald C. Everett, ein verkrachter Bankier, aus Newyork nach Arorai, der südlichsten der Gilbert-Inseln im Großen Ozean. Der König dieses Miniaturreiches fand Gefallen an ihm, bot ihm eine seiner Töchter zur Gattin an, in Ermangelung einer besseren Beschäftigung nahm Everett die Stellung eines Thronfolgers an, die mit der Hand der Prinzessin natürlich verbunden war, und so wurde er, als der König starb, König von Arorai und bekleidete so eine Stellung, zu der er durch den Besitz eines Flanellanzuges und eines Phonographen geradezu von vornherein bestimmt war. Mit dem Throne hatte er auch den Harem des alten Königs geerbt, aus zwanzig jungen, älteren und ganz alten Frauen bestehend, und das sollte sein Unglück werden. Leichtsinnigerweise vermehrte er seinen Harem in kurzer Zeit auf dreißig Frauen, und als eines Tages aus den Vereinigten Staaten ein Dampfer eintraf, begann das Unglück.

Einer der Untertanen des Königs von Arorai, der mit seinen Kopraschäben nichts weiter anzufangen mußte, kaufte nämlich von einem amerikanischen Handelsdampfer drei moderne Pariser Kostüme mit allem, was dazu gehört. Das Landesgesetz verlangt, daß alle Neuverbrüger dem König zum Geschenk angeboten werden, und König Everett nahm das Geschenk an. Er berief alsbald seine drei Lieblingsfrauen: Mop, Soup und Mo. (Die, in Parenthese bemerkt, ihre merkwürdigen Namen nach den New-Yorker Spitznamen amerikanischer Bankwerte durch König Everett bekommen hatten: Mop ist die Abkürzung für die Aktien der „Missouri Pacific“, Soup bedeutet: „Southern Pacific“, und Mo: „American Locomotive“.) Nach längerem Hin- und Herprobieren waren Mop, Soup und Mo mit den Erzeugnissen der Pariser Schneiderkünstler bekleidet. Die anderen 27 Frauen wurden selbstverständlich eifersüchtig und nun kamen „Old Woman“ (Abkürzung von Ontario & Western), Katy (Abkürzung von Kansas und Texas) und wie sie alle heißen, um ihrem unmute kräftigen Ausdruck zu verleihen. König Everett von Arorai aber hatte nicht vergessen, daß er eigentlich ein smarter Amerikaner sei und wußte leicht Rat: er erklärte, die Kleidungsstücke seien falsch angelegt, vielmehr genügten sie, um alle 30 Frauen hinreichend zu bekleiden. Die Kostüme wurden also verteilt und bald stolzierte Katy mit einem Sonnenschirm bekleidet, Mop mit einem Federstutz angetan, Soup in ein Korsett gehüllt, im Königreiche Arorai umher. Nach einigen Monaten ging wieder ein amerikanischer Handelsdampfer bei der einsamen Insel vor Anker. Wieder machen die Einwohner von Arorai Einkäufe, und einer erstand dabei ein paar amerikanische Zeitschriften. Unglücklicherweise befanden sich unter den Abbildungen auch Modebilder: die Frauen von Arorai erfuhren, wie König Everett seine 30 Frauen hintergangen habe, und nun brach eine Haremrevolution aus, gegen die die vorangegangene ein Kinderspiel war. König Everett war glücklich, als er mit heiler Haut an Bord des amerikanischen Dampfers saß, und soviel man weiß, ist seitdem der Thron von Arorai verwaist.

Das moralische Newyork. Man schreibt aus Newyork: Die Newyorker Grandjury hat sich jetzt auch mit den öffentlichen Theekränzchen und Tanzlokalen befaßt und verschiedene Verbote erlassen. In den diversen Lokalen sind nun in Folge dessen zahlreiche Plakate angeschlagen, die Alles das enthalten, was ein Kellner nicht mehr tun darf. So zum Beispiel ist durchaus verboten, daß einer dieser beschränkten Diener irgendeine Karte oder eine Botschaft eines Herrn einer Dame übermittelt. Oberkellner haben darauf zu achten, daß Herren an keine anderen Tische zu Damen treten, wenn sie nicht dazu von dem Herrn, der die Damen begleitet, aufgefordert werden. Sollte irgendeine Dame zeitweise sich allein überlassen sein, haben Oberkellner wie Kellner darauf zu achten, daß sich ihr kein fremder Herr nähert. Es ist verboten, daß eine Dame sich allein mit einem Herrn unterhält.

Die Kirchenfrage in Mazedonien und Thrazien.

Den im französischen Ministerium aus den Balkanhauptstädten vorliegenden Berichten sind folgende Einzelheiten über die religiösen Streitfragen zu entnehmen: Die unter bulgarischer Herrschaft lebenden Griechen erheben den Anspruch auf bindende Zusicherungen für die Pflege von Kultus und Unterricht, und zwar in dem gleichen Umfange wie Rumänien und wie dies die in Bulgarien lebenden Kuzowalachen erreicht haben. Zum Schutze der Katholiken in den jetzt von Serbien, Griechenland und Bulgarien beherrschten Gebieten werden diplomatische Anstrengungen kaum erforderlich sein. Man dürfe bei der Loyalität der Kabinette von Belgrad, Athen und Sofia das Zutrauen haben, daß diese freiwillig befriedigende Zusicherungen nach dieser Richtung geben werden, ohne daß ein besonderer Druck seitens eines einzelnen Großstaates notwendig wäre. Eine privilegierte Schutzmacht für die dortigen Katholiken würde heute übrigens niemand anerkennen.

Ob für den Schutz der Muselmanen in den christlichen Balkanstaaten neue Bürgschaften internationalen Charakters sich empfehlen, würde wesentlich davon abhängen, ob das gegenwärtig von der Pforte und Bulgarien umstrittene Gebiet an Bulgarien fällt. In diesem Falle wären die von der Pforte zu stellenden Anträge abzulehnen, der bei einer friedlichen Regelung der Adrianopeler Frage die Sympathie der Großmächte sicher wäre. Als beachtenswert wird der letzte Artikel des in Konstantinopel erscheinenden Regierungsorgans Der Jungtürke betrachtet, in dem es heißt: „Der Ottomane ist aufrichtig und loyal. Er vergißt die ihm zugefügte Unbill und läßt sich durch große Herzlichkeit im rechten Augenblick leicht gewinnen.“ — Die französische Regierung scheint durchaus geneigt, der Wiener Anregung Folge zu geben und an der Lösung der verwickelten religiösen Probleme in Thrazien und Mazedonien mitzuarbeiten. Doch hat man den Wunsch, vorher noch deutlicher, als es bisher von Wien geschehen ist, betont zu wissen, daß Oesterreich die im Bukarester Vertrag festgesetzte Grenze als unabänderlich anerkennt.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzuschicken zu wollen.

Telegramme.

Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs.

Wien, 18. August. Das Geburtsfest des Kaisers wurde in der ganzen Monarchie mit großer Begeisterung gefeiert.

Petersburg, 18. August. Der Minister des Aeußern Sasanow wohnte dem Festgottesdienste in der Kapelle der österr.-ungar. Gesandtschaft bei. Der österr.-ungar. Botschafter und das Personal der Botschaft wurden zu der am Abend stattgefundenen Galatafel zugezogen.

Homburg von der Höhe, 18. August. Anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Josefs fand bei dem deutschen Kaiserpaare ein Festessen statt. Kaiser Wilhelm, der die Uniform eines österr.-ungar. Generals trug, hielt einen Trinkspruch, in welchem er den Kaiser Franz Josef als Trunksfürsten pries.

Die Stellung des Grafen Berchtold.

Zichl, 18. August. Graf Berchtold wurde vom Kaiser in einer halbständigen Audienz empfangen.

Berlin, 8. August. Der „Votallanzeiger“ meldet, daß in diplomatischen und politischen Kreisen Berlins von einem Rücktritt des Grafen Berchtold nichts betannt ist.

Bulgarien unterhandelt eine Anleihe.

Paris, 18. August. Bulgarien unterhandelt eine Anleihe von 800 Millionen Francs zur Deckung der Kriegskosten. Bulgarien wird sich als Gegenleistung verpflichten, seine Geschütze und Munitionen ausschließlich in Frankreich zu bestellen.

Die Adrianopelfrage.

Die Pforte wird Bulgarien den Krieg erklären.

Konstantinopel, 18. August. Die Pforte erklärte, daß sie den Krieg mit Bulgarien als fortbestehend betrachtet, da die Protokolle der Londoner Konferenz von den Großmächten nicht ratifiziert wurden. Die Türkei wird daher den Krieg fortsetzen.

Konstantinopel, 18. August. Es verlautet, daß die Pforte den Mächten durch ihre Vertreter mitteilen ließ, daß sie vielleicht genötigt sein wird, die Mariza von ihren Truppen überschreiten zu lassen und sogar Bulgarien den Krieg zu erklären.

Köln, 18. August. Aus Berlin wird die Nachricht von einer Kriegserklärung der Türkei an Bulgarien als unwahrscheinlich dargestellt, denn in einem solchen Falle würde die Türkei nicht allein mit Bulgarien, sondern mit fast ganz Europa zu tun haben.

Vorrücken der türkischen Truppen.

Wien, 18. August. Die „Südl. Korresp.“ erfährt aus Konstantinopel: Die türkische Armee setzt ihren Vormarsch jenseits der Mariza fort. Die Blätter fordern, daß die Pforte der öffentlichen Meinung Rechnung trage und als Grenze die Linie Adrianopel—Mariza fordere. Die kriegerische Bewegung im Lande nimmt immer zu. Die Mobilisierung und der Truppentransport hält an. Täglich gehen nach Adrianopel 14.000 Soldaten ab. Im Laufe der letzten Tage erhielten der Sultan und der Großvezier Telegramme seitens der Offiziere in Adrianopel, mittelst welcher der Vormarsch der Truppen gefordert wird.

London, 18. August. Die Blätter veröffentlichen Telegramme aus Konstantinopel, mittelst welchen die Einstellung des Verkehrs auf der Eisenbahnlinie Konstantinopel—Adrianopel angekündigt wird, weil diese Linie für den Truppentransport aus Anatolien verwendet werden.

London, 18. August. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht, haben die türkischen Truppen den Hafen Dedeagatsch besetzt.

Wien, 18. August. Von zuverlässiger diplomatischer Quelle verlautet, daß zwischen den Mächten ein Gedankenaustausch stattfindet, um bei der Türkei einen Protest gegen den Vormarsch der türkischen Truppen einzulegen.

Rußland und Deutschland gegen das türkische Vorgehen.

Paris, 18. August. Die „Balkan-Agentur“ meldet, daß der russische Botschafter in Konstantinopel einen energischen Schritt bei der Pforte unternommen hat, indem er von der türkischen Regierung gefordert hat, daß die Armee nicht jenseits der Mariza vorrücke.

Ein ähnlicher Schritt wurde vom Kaiser von Deutschland getan, was auf die offiziellen türkischen Kreise einen deprimierenden Eindruck gemacht hat.

Handel und Verkehr.

Die Exploitation der Privatwälder. Der Domänenminister hat eine Verfügung erlassen, nach welcher in Zukunft den Waldexploitations-Gesellschaften nicht mehr die Autorisation zum Fällen der Wälder erteilt werden wird, wenn sie nebst der Kautions nicht auch einen genauen, alle Grenzen und Namen der Gegend enthaltenden Plan jenes Teiles des Waldes vorlegen, den sie zu exploitierten beabsichtigen.

Diese Verfügung wurde getroffen, weil festgestellt wurde, daß manche der Gesellschaften, um eine kleinere Kautions zu erlegen, nicht die ganze zu exploitierte Waldoberfläche angeben und bei Feststellung der Uebertretung vorschützen, daß sie das genaue Ausmaß des gefällten Waldteiles nicht kannten.

Die russischen Naphthapreise. Die Naphthapreise haben im Verlauf des ersten Halbjahrs des laufenden Jahres eine noch nie dagewesene Höhe in Rußland erreicht. Im Vergleich zum Vorjahr stellt sich die Preisbewegung wie folgt (in Kopeken für das Pud): Januar 37 (im Vorjahr 27.6), Februar 37.1 (31.6), März 37.4 (32.4), April 39 (33), Mai 39 (34), Juni 40 (35.7). Im Vergleich zum Vorjahr sind die Preise um 16.7 Prozent gestiegen und gegenwärtig sind sie noch im weiteren Steigen begriffen, ungeachtet dessen, daß die gesamte russische Naphthausbeute im ersten Halbjahr im Vergleich zum Vorjahr etwas gestiegen ist; die Ausbeute betrug 279.5 Millionen Pud gegen 275.1 Millionen Pud im Vorjahr.

Offizielle Börsenkurse vom 19. Aug.

WIEN. Napoleon 19.16, Rubel 254.375, Creditanstalt 626.50, Oest. Bodencreditanstalt 1184.—, Ung. Bodencreditanst. 825.—, Oest. Eisenbahnen 707.10, Lombarden 129.10, Alpines 933.50, Waffenfabrik 981.—, Türkenlose 230.50, Oesterr. Papierrente 82.45, Silberrente 82.45, Goldrente 109.—, Ung. Goldrente 102.80.
Devis: London 24.18, Paris 95.75, Berlin 118.20, Amsterdam 199.225, Belgien 95.30, Italien 93.40. Tendenz ruhig
BERLIN. Goldnapoleons —.—, Rubel 214.95, Darmstädter 114.12, Disconto 183.47. Esc.-Bank 5 0/0
Devis: Amsterdam —.—, Belgien —.—, Italien —.—, London 20.445, Paris 81.—, Schweiz —.—, Wien 84.45.
Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.80, 4%, rum. Renten 1889 89.60, 1890 94.—, 1891 88.80, 1894 88.70, 1896 88.00, 1898 88.75, 1905 conv. 89.30, 1906 88.—, 1908 88.75, 1910 88.50. 4 1/2%. Buk. Stadtanleihen. 1888 94.50, 1895 —.—, 1898 —.—, Banca Generală România —.—. Tendenz fester.
BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —.—, ordent. —.—, Buk. Tramway 83.—, Escomptebank 4 11/16.
PARIS. Banque de Paris 1740.—, Ottomanbank 619.—, Türkenlose 189.—, 3%, franz. Rente 88.47, Cheque London 25.25, Crédit Lyonnais 1685.—, Escomptebank 3 3/4.
Devis: Wien 104.37, Amsterdam 208.—, Berlin 123.43, Belgien 17/32, Italien 2 1/2, Schweiz 1/8.
Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1890 —.—, 4% rum. Rente conv. —.—, 4% rum. Rente 1910 —.—.
Tendenz fest
LONDON. Consolides 74 15/16, Banque de Roumanie 9.—, Escomptebank 3 7/8.
Devis: Paris 25.51,25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06.
FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.10, Neue rum. Anleihe 1903 99.80, Escomptebank 5 1/16.
TRIEST. Dacia România 1715.—, Nationala 1335, Generala 1275.—.

Bukarester Devisenkurse vom 19. Aug.

London 25 58 1/4, 25 51 1/4, Paris 101.30, 101.10, Berlin 125.—, 124.75, Wien 105.67,50, 105.47,50, Belgien 100.60, 100.48

Wasserstand der Donau vom 19. Aug.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.
T-Severin 620 —, Calafat 605 —, Bechet 592 —, T-Măgurele 535 —, Giurgiu 629 +, Oltenitza 627 +, Calaraschi 548 +, Cernavoda — +, G-Ialomitel 540 +, Galatzi 467 +, Tulcea 299 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 16. Aug. 1913.

Passau 361 +, Wien 85 —, Poszony 215 +, Budapest 290 —, Orsova 498 —, Varasd 220 —, Barcs 120 —, Esseg 244 —, Sissek 428, Mitrowicza — —, M.-Sziget 66 +, Szolnok 636 +.

Zu vermieten

per sofort zwei schön möblierte Zimmer bei deutscher Familie. Strada Poetului 34, I. Et.

Wer erteilt

einem Fräulein Unterricht in einfacher Buchführung in den Abendstunden?

Offerten unter „Buchhaltung“ an die Admin. erbeten.

Les Grandes Brasseries de Bucarest
empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches
Triumpf-Bier, Hell
Bayerisches Bier, Dunkel
Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreis von Lei 12.50 das Fass von 25 Liter und 50 Beni die Flasche, helles oder dunkles Bier.
DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:
»Fabrica Bucurestii-Nuocia oder »Trocadero, Palais der Handelskammer oder per Telefon 33/20.
„Trocadero“ Strada Doamnei 13. Spezialausschank der Bierfabrik Triumpf. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

VITTEL GRANDE SOURCE
Gicht, Harnsäure, Arthritis
Eischwasser, Regenwasser und für Artrtiker.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Montag, den 18. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

Table with columns for bond types (Intern, Externe) and interest rates (5%, 4%).

Distrikt- und Communalobligationen:

Table listing district and communal obligations with interest rates and values.

Anleihen von Gesellschaften:

Table listing company bonds from various firms like Banca Generala Rum.

Aktien:

Table listing shares of various banks and companies.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut...

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses...

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten...

Dr. V. Oprea

Kew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten...

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten...

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten...

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten...

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom - Dankbriefe. Bukarest, Strada Campineanu 19.

Pension „Elite“ Wien

I. Borseplatz: Louise Brodsky. Neu eröffnetes, mit allem Komfort eingerichtetes, modernes Heim.

Intelligenter Praktikant aus guter Familie gesucht.

Offerten: Casa poștei 31

Holzbranche.

Erfahrener Fachmann, stets in ersten Häusern serviert, im gesamten Bureauwesen einschließlich Bilanz, Bankwesen etc.

Ploesti.

Gewissenhafte Pflege finden Kinder bis zu 13 Jahren während des Schulbesuches bei deutscher Familie.

2995 Lei Verdienst



in 3 Monaten. Großartige Erfindung. Ein neuer Erwerbszweig. Sie brauchen absolut keine Erfahrung.

Mandel's Postkarten-Kamera

erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt auf Postkarten überträgt.

Direkt auf Postkarten ohne Platten oder Films bei 135.-

bahnen Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine vollständige Ausbildung kaufen.

Melchior, Armstrong & Dessau (Filiale) Berlin Berlin S. W., Friedrichstraße 204.

Ältere

Deutsche Köchin sucht Stelle in Bukarest.

Adr. in Admin.

Coffeintreier Kaffee H. A. G.

Vollster Kaffeegegenuss, ohne schädliche Nebenwirkung. Nestlé's Condensierte Milch

Makrelen in Öl und Wein. Bumpertafel.

Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Puddingpulver, Gelee Pulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken

Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsenwurst.

Englische Delikatessen und Konserven in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt befolgt.

Bank- und Wechselstube M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipsani 10 (Ecke Strada Smardan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenientesten Tageskursen...



Welche Coiffure

ist gegenwärtig die modernste ???

Welche Coiffure

steht besser dem Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben, Gesichtsmassage und Manucure.

Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen und Capuletts von den allerfeinsten Haaren I-a Qualität.

J. DORTHEIMER Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.

Wiener Gymnasialisten-Familienheim

Nähe Hisinger Gymnasium, erstklassige Pflege und Erziehung in vornehmer Familie. Aller Komfort in eigener Villa...

Unter dem höchsten Protektorate Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este.

Oesterreichische Adria-Ausstellung

Wien 1913 Mai bis 31. Brater Oktober

Von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr früh geöffnet.

Kalkunternehmung.

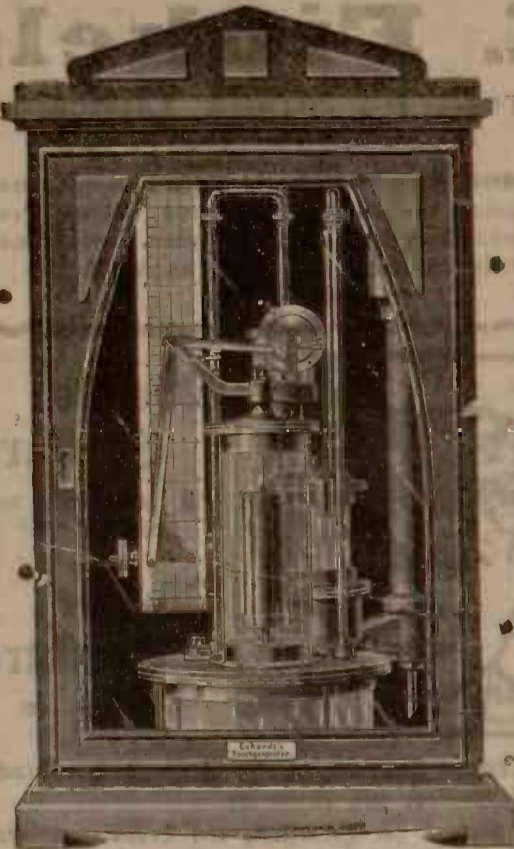
Für ein frisch aufgeschürftes 11 Hektar weites Kalksteinlager hochbewerteter Qualität...

Allgemeine Lagerhaus- Aktien-Gesellschaft OBOR

Bukarest. Volleingezahltes Aktien-Kapital bei 2.000.000. Eigene Garage-Linien. Bureau Str. Sabroveni 57.

Ein deutsches Wirtschaftsfräulein

1 1/2 Jahre in Campina, sucht Engagement per September bei vornehmerem Herrn. Deutscher bevorzugt.



J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente - Auslandspatente.

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40-60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

In Betrieb in folgenden Werken:

- 2 APPARATE in der Zuckerfabrik in Roman,
- 1 APPARAT " " " Sascul
- 1 " " " Chitila
- 1 " " " Cellulosefabrik in Braila
- 1 " " " Petroleum-Raffinerie "Vega", Ploesti
- 1 " " " Astra-Romana, Ploesti
- 1 " " " Orion, Ploesti
- 1 " " " Industria Acidului Carbonic, Bukarest
- 1 " " " Städtischen elektrischen Zentrale, Bukarest, etc. etc.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

TELEFON 16/19.

2, STRADA STA. VINERI 2

Ingenieur **MARCEL PORN**, BUKAREST

Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauingenieure und Architekten. (Eisenbetonbau und Kalktischalt.) - Neue Laboratorien.

Technikum Altenburg Sa.-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien. Programm frei.

Königlich Ungarische Fluß- u. Seeschiffahrts-A.-G. Fahrplan

der Personendampfer zwischen Zimony-Belgrad-Orseova-Galatz. Wöchentlich dreimal. Giltig vom Beginn der Schifffahrt 1913 bis auf Weiteres.

Aufahrt		Stationen		Bergfahrt	
Abf.	4.00	Am.	Zimony	Ant.	10.35
"	5.00	"	4 Belgrad	Abf.	9.45
"	5.50	"	22 Pancsova	"	8.35
"	7.25	"	59 Semendria	"	6.15
"	7.10	"	64 Rebevara	"	5.45
Ant.	9.45	"	103 Bazias	Abf.	2.45
Abf.	10.00	"	116 Gradiste	Ant.	2.00
"	10.35	"	126 Dmolboda	Abf.	1.20
"	11.40	"	158 Drentoda	"	12.40
"	12.35	"	178 Sz nicez	"	10.40
"	1.30	"	181 Milanovac	"	9.00
"	1.40	"	195 Lubotina	"	8.40
"	2.10	"	221 Orseova*	Abf.	7.50
Ant.	3.10	"	325 Radujevaz	Ant.	6.00
Abf.	4.00	"	327 Gruja	Ant.	5.30
Ant.	6.00	"	367 Cetatea	Abf.	4.30
Abf.	6.15	"	384 Calafat	Ant.	4.05
"	9.30	"	387 Bibin	Abf.	11.35
"	9.45	"	434 Pom	"	11.25
"	11.20	"	499 Bechet	"	9.20
"	12.20	"	500 Rahova	"	8.20
"	12.55	"	549 Corabia	"	7.55
"	3.10	"	569 Somovit	"	5.15
"	5.40	"	581 Nicopol	"	1.25
"	6.00	"	623 Siftoz	"	1.15
"	8.20	"	624 Jimnicca	"	10.15
"	9.30	"	682 Ruffshul	"	9.00
"	10.05	"	Bahn	"	8.00
"	10.20	"	684 Giurgiu	"	7.50
"	12.00	"	Ramadan	"	5.25
"	12.20	"	Stadt	"	5.05
Ant.	2.35	"	685 Stadt	Abf.	1.45
Abf.	2.45	"	744 Lutrafon	Ant.	1.15
Ant.	2.50	"	748 Diteniga	Abf.	1.00
Abf.	3.00	"	802 Siftria	Ant.	10.40
Ant.	3.10	"	843 Olina	Abf.	10.30
Abf.	4.00	"	878 Cernavoda	"	10.10
"	6.35	"	926 Hirshoda	"	6.50
"	6.55	"	935 Gura Jalomiga	"	6.30
"	9.15	"	1007 Braila	"	3.25
"	10.50	"	1028 Galatz	"	1.00
Ant.	12.30	"		Abf.	11.10
"	2.30	"		Ant.	11.00
"	3.15	"		Abf.	8.20
"	6.00	"		"	7.40
Ant.	7.20	"		Abf.	3.20

In den Herbstmonaten vom 1. Oktober an wird der Personenverkehr zwischen Orseova und L. Severin nach Möglichkeit nur bei günstigem Wasserstande, beziehungsweise günstigen Witterungszuständen aufrechterhalten. Demzufolge werden vom 1. Oktober an von den Stationen der Linie Zimony-Orseova an die Stationen der Linie L. Severin-Galatz keine unmittelbare Fahrarten ausgeführt.

Allgemeine Bemerkungen. Die von den Stationsnamen links angegebenen Fahrzeiten sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen. Die Fahrzeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, mit Ausnahme der Linie L. Sev.-Galatz, an welcher die um eine Stunde differierende osteuropäische Zeit in Geltung steht.

Die Nachtzeit von 6.00 abends bis 5.59 früh ist durch fettgedruckte Stundenangaben bezeichnet.

Die im Fahrplan angegebenen Fahrzeiten bedeuten die frühesten Abfahrts- und Ankunftszeiten.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Biscuits.

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolosmus-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz, Engros und Detail-Versand.

Dr. Hugo Sauer.

S. J. Kirich

Bukarest - 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Coltei 11, Pasagiul Villacoros, Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die

Ausführungsbestimmungen zum Gesetz für die Förderung der Nationalen Industrie in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des „**BUKARESTER TAGBLATT**“.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„*La Vulturul de mare cu pestele in ghiare*“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenswaren.
- 2) Seldensstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseld.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Crème Flora

Lei 1.50.

Puder Flora

Lei 2, 1 und 50 Bani.

Seife Flora

Lei 1.25.

CREMA FLORA

PUDRA SAPUN

Crème Flora

Lei 1.50.

Puder Flora

Lei 2, 1 und 50 Bani.

Seife Flora

Lei 1.25.